



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach
Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Auf den Höchst-eyerlichen Sonntag des hohen Pfingst-Fests,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den Höchſt = freyerlichen Sonntag des
hohen Pfingſt = Feſts.

Erſte Predig.

Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit. *Joan. 14.*

So mich jemand liebt, der wird mein Wort halten.

Inhalt.

In der Liebe Gottes müſſen wir gerad auf **GOTT**
ſehen.

GOTT ſey gelobt, und geprieſen, daß endlich die Liebe einmal die Binde von den Augen zerriffen, und ſich mit aufgedeckter Stirn darff ſehen laſſen: **GOTT** ſey danck geſagt, daß man endlich dieſe edelſte Geburt des menſchlichen Herzens ohne Scheu auch in die **GOTT**-geweyhete Kirchen einführen, und auf die Cankeln bringen darff, damit ſie von da herunter über die Zuhörer ſteige, und derſelben Bruſt anzünde, ohne die geringſte Gefahr, das keuſche Seelen den

Namen der Liebe mehr verdächtig, ihren Bogen ſchädlich, und ihre Flammen erſchrecklich zu halten bedörffen. Die Wahrheit zugestehen, ein Mitleiden habe ich biſhero mit dem widrigen Schickſal der Liebe getragen; ſie iſt die füßeſte Freud des Herzens, die angenehmſte Speiß der Seelen, die beſte Blume unſerer Begierden, und danoch ware ſie von dem unartigen Menſchen dergestalt übel zugericht, daß ſie nichts als den bitterſten Bermuth aller Trangsalen, Schmerzen, Traurigkeit,

keit, und Elend mit sich führte. Man hat sie zu einer solchen Gemüths-Resung gemacht, die man entweder eine Wahnsinnigkeit, oder Aergernuß nennen müste: An ihre Flammen gedenscken, war eben so viel, als sich einen entseghlichen Comet- Stern vorstehen, welcher nichts als Jammer, und Noth vorbedeutet; ware sie geflügelt zum Zeichen der Hurtigkeit, so sahe man doch die Flügel nicht anderst, als ein Sinn-Bild der Unbeständigkeit an; der zur Seiten hangende Bogen solte die Stärke der Liebe bedeuten, allein er ware zum Kennzeichen ihrer Grausamkeit worden, nicht anderst, als richtete sie Mord und Todtschlag an; lachte auf ihrer Stirn, und Wangen die unschuldige Lieblichkeit eines Kinds, so hiesse es, dieß komme daher, weil sie entweder nicht alt werde, oder doch keine Vernunft brauche, also daß Liebe, und Thorheit zwar zwey Namen, jedoch nur eine Sache sey; wo immer die Liebe, nur Gott ausgenommen, in das Herz trate, hiesse es, da weiche Wiß und Verstand aus dem Gehirn: Amare & sapere, sagte jener, uni concessum est DEO: Lieben, und gescheid bleiben, kan Gott allein.

Also nemlich haben die Menschen durch ihre Unordnungen die Liebe verstellen, zu einer solchen Mißgeburt haben sie selbige gemacht, daß man kaum davon hat reden dörrften: Für jetzt aber, Gott sey gedancket, darff sie wieder in das Offene treten, sie hat sich nicht allein nicht nothwendig zu schämen, und verborgene Winkel zu su-

chen, sondern hat sich vielmehr zu rühmen, daß sie ein Funcken sey von jenem Liebes-Feuer, welches ewig zwischen Gott dem Vatter, und seinem Sohn brennet, und nichts minder, als Gott selbst, nemlich der heilige Geist ist. Nachdem diese Göttliche Liebe in Gestalt des Feuers an dem heutigen Tag auf die Welt kommen, ist das Lieben keine Thorheit mehr, sondern zur größten Weißheit worden, dazu hat uns Christus eingeladen mit jenen Geheimniß-vollen Worten, die er an einem grossen Fest-Tag bey häufigem Zulauff des Volcks mit starck-ruffender Stimm hat hören lassen: In die magno solennitatis clamabat JEsus: Si quis sitit, veniat ad me, & bibat. Joan. 7. Hat einer Durst, der komme zu mir, und trincke: Weil dieß nun aber etwas dunckel schiene geredt zu seyn, und man nicht gleich verstehen konte, daß es der Göttliche Liebes-Durst seyn solle, so hat er es verschaffet, daß jener Jünger, welcher sich am besten auf die Liebes-Kunst verstunde, den Spruch hat müssen auslegen, und hinzu setzen: Hoc autem dixit de spiritu, quem accepturi erant credentes, das sagte er aber von dem Geist, den diejenigen empfangen solten, die an ihn glauben würden. Joan. 7. Weil nun bekannt, daß der heilige Geist die Liebe selbst ist, so wissen wir auch, wo von Christus allhier geredet habe, nemlich von nichts anders, als von dem Liebes-Durst, welchen wir an ihm, als unserem Gott, als dem allerlieb-

476 Auf den Höchst-eyerlichen Sonntag des hohen Pfingst-Fests, 1715
verliebtwürdigsten höchsten, und einzi-
gen Gut kühlen, und löschen sollen.
Indem uns nun also die Geschichte so
wohl des heutigen Fests, da die Gött-
liche Liebe sichtbarlich auf die Welt
kommen, als auch das Evangelium
in meinem Vorderspruch der Liebe erin-
nert, was soll oder kan ich dann die-
se beyde Tage hindurch, ihnen anders
vortragen, und reden, als von der
Liebe Gottes? ich möchte zwar wün-
schen, daß an Platz meiner ein von Lie-
be brennender Seraphin hier stünde,
und ich einen Zuhörer dörffte abgeben,
auf daß ich die Kunst, GOTT recht
zu lieben, von ihm lernete, und mein
erfrorenes Herz vorher etliche Funcken
auffienge, womit es nachgehends an-
dere könnte anzünden; jedoch tröstet
mich, daß auch ein Eis-kalter Kiesel-
stein zuweilen Funcken von sich wirfft,
die eine Brunst können erwecken.
Der heilige Geist, welcher die Liebe
selbst ist, und dem Propheten Isaias
die Leffen mit einer feurigen Kohle
gereinigt hat, wolle auch meine sünd-
hafte Lippen säubern, meine stam-
melnde Zung leiten, die Wörter ent-
zünden, die Begierden erhitzen, und
das Herz also anfeuern, daß ich in
mir, und meinen Zuhörern die Liebe
Gottes in vollen Brand bringen
möge.

Vortrag.

Damit wir uns aber in einem so angenehmen Gegenwurff, als die
Liebe ist, nicht verlieren, will es vonnöthen seyn, daß wir uns selbst die
Schranken, worinn wir heut bleiben wollen, setzen: Und da habe ich mein
Augenmerk auf die Augen der Liebe, und halte davor, daß, so geschick als
diejenigen handeln, welche der Liebe Flügel anheften, weil, wann es an der
Hurtigkeit dem Geliebten zu dienen mangelt, so ist es vielmehr eine faule
Schlafferigkeit, als Liebe zu nennen, so ungeschickt hingegen, dünckt mich,
und unbarmerzig gehen andere mit der Liebe um, da sie ihr die Augen neh-
men, und selbige blind machen. Ist dieses aber vielleicht von der sinnlichen,
und fleischlichen Liebe wahr, so mögen sich ihre Anhänger von einer so blinden
Führerin meines Gefallens ins Verderben leiten lassen, dabey halte ich mich
vor heut nicht auf, sondern rede nur von der Göttlichen Liebe, selbige aber
muß Augen, und zwar scharff- und spiz-sehende Augen haben, worüber ich
den heiligen *Chrysostomum* zum Zeugen nehme, da er sagt: *Semper amoris
oculus acutius intuetur*: Ein verliebtes Auge siehet allezeit am schärffsten.
Derohalben ich mich auch unterstehen werde, sie zu überreden, daß sie in der
Liebe

Liebe Gottes geschärffte Luchs- und gerad auf einen so liebwürdigen Gegenwurff zielende Augen gebrauchen mögen.

Si quis diligit me, sermonem meum servabit. *Joan. 14*

So mich jemand liebt, der wird mein Wort halten.

Bestandt ist es, daß die Augen ins gemein die Vorgänger, und Spür-Hunde der Liebe, zugleich aber auch derselben Verräther zu seyn pflegen; die Auspäher seynd sie, indem sie allenthalben etwas auffuchen, woran das Herz mit seinen Begierden kleben möge; die Verräther aber seynd sie auch, weil sie sich von dem, was sie liebwürdiges gefunden, so wenig als die Sonnen-Blum von ihrem geliebten Gestirn, und die Magnet-Nadel von dem Nord-Stern, wollen abwenden lassen. Sie können in Anschauung des Geliebten nicht ersättiget werden, weil sie immer hoffen, neue Anzüglich- und Lieblichkeit auszufundschafften, immer neue Ursachen, die Liebe mehr zu entzünden, anzutreffen; hiedurch aber verrathen sie anderen, die darauf mercken, gegen wem das Herz verstricket sey. Nun weiß man aber auch wohl, daß Gott, als das reinste Wesen, und pureste Geist, der Gegenwurff unserer leiblichen Augen nicht seyn könne, darum würden wir selbige vergebens ausschicken, um Kundschaft einzuholen, warum er zu lieben sey. Wann ich derohalben sage, unsere Liebe gegen Gott müsse scharff-

sichtig seyn, so verstehet es sich von selbst, daß es von den Augen des Verstands geredt sey, hievon aber fordere ich, daß sie starr, und gerad auf Gott in der Liebe schauen; Gott muß zugleich der Gegenwurff, und Ursache der Liebe seyn.

Ich lege, und fange gleich hoch an, das gesteh ich, aber das muß ich ja wohl thun, weil uns unsere Armseligkeit leider! tieff genug herunter drückt; wie solte ich auch an einem solchen Tag, da uns der Himmel die ewige Leibes-Blut herunter schicket, wohl von einer anderen, als höchsten, reinsten untermischten Liebe reden dürfen? hinweg mit der Straff! fort mit der Belohnung! hinweg mit der Furcht, fort mit der Hoffnung! das seynd Geißel, und Sporn, deren sich die knechtliche Liebe gebrauchet, die kindliche, und recht Freundschaftliche kennet dieselbigen nicht, die hat ihr Augemerck nur allein auf GOTT gerichtet. Höret den heiligen *Augustinum*, einen rechten Meister in der Göttlichen Liebes-Kunst: *Noli ad præmium diligere DEUM; ipse sit tibi præmium tuum: Liebe GOTT nicht um den Lohn; er selbst sey die Belohnung:*

R.P.Erich, zweyter Theil.

M m m

Dann

Dann die Wahrheit zugestehen, eine hoffende Liebe ist des hohen Ehren: Namens der Liebe nicht werth, es ist ein aus Hoffnung, und Liebe vermischtes Wesen zu nennen, wann man es sollte auf den Probier: Stein bekommen, würde man mehr Hoffnung, als Liebe dabey finden; nur lieben ohne Hoffnung ist recht lieben; das erste ist ein tauschen, und Kauffmanschaft: treiben, das zweyte ist lieben; das erste, wann man es recht bey dem Licht besieht, ist sich selbst, das andere Gott lieben, also lehret uns der in Gott ganz entzückte heilige Bernardus, da er sagt: Amor præter se non requirit causam, non fructum: Fructus ejus usus est, amo, quia amo, amo, ut amem: Die Liebe suchet außser sich selbst weder Ursach, weder Nutzen: Ihr Nutzen oder Lohn ist lieben; ich liebe, weil ich liebe; ich liebe, damit ich liebe. Die rechtschaffene Liebe ist keine eigennütziges Tagelöhnerin, wer liebt um wieder geliebt zu werden, der treibt einen Wucher mit seiner Liebe; der liebt, weil er geliebt wird, der zeigt vielmehr ein danckbares, als liebendes Gemüth. Höher müssen wir steigen mit unserer Lieb zu Gott, wann er uns schon nicht liebte, wann wir schon nichts von ihm zu hoffen hätten, so muß unser Lieb: Auge so doch scharffsichtig seyn, daß es uns seine unendliche Vollkommenheiten entdecke, und hiemit das Herz in volle Liebes: Flammen gegen Gott setze.

Hier werden vielleicht etliche in dies

ser Kunst noch Unerfahrene sagen wollen: Eine so hochsteigende Liebe seye ja schier ohnmöglich: Aber wie! ohnmöglich? ich sage vielmehr, daß es ohnmöglich sey, eine rechtschaffene Liebe zu finden, die dieses edelen Namens würdig wäre, wann sie nicht besagte Eigenschaften an sich hat; ach! wie viele grosse Seelen haben dergleichen Liebes: Flammen, die ihr für ohnmöglich achtet, stets in ihrem Herzen ernähret? wie viele Beispiele könnte ich anführen, die unsere Kaltfinnig: und Gleichgültigkeit gegen Gott würden zu schanden machen. Jedoch, um ihnen etwas nachzugeben, will ich zulassen, daß die Hoffnung, wenigstens wieder geliebt zu werden, selten sich von der Liebe absondern lasse, nicht zwar, daß ich jenen beystimmen sollte, welche sagen wollen: die Hoffnung sey eine Mutter der Liebe, dann diese Königin der Tugenden, welcher der heilige Paulus den Vorzug vor allen anderen giebt, stammet nicht von so niedriger Geburt her, sondern das höchste, was ich eingestehen kan, ist, daß ich die Hoffnung für die Säugamme der Liebe gelten lasse, bis sie so weit erwachsen, daß sie einer solchen Nährerin nicht mehr vonnöthen hat, so lang sie aber zu solcher Vollkommenheit nicht gelanget, gehet es der Liebe, wie den Wein: Reben, welche, weil sie sich selbst nicht aufrecht halten können, werden sie an einen Pfahl, oder Stecken gebunden, faulet nun dieser, und fällt um, so liegt auch der edele Weinstock zu Boden; eben so gehet es der Liebe, die

die sich auf die Hoffnung lehnet, fällt diese Stütze, so verschwindet die Liebe. Handgreifflich haben wir dieses zu sehen an dem David: Nicht viel grössere Liebe hat vielleicht jemal die Welt gesehen, als dieser zu jenem Kind getragen, welches ihm die Bethsobeä zur Welt gebracht: Aus der Betrübnuß, so er empfunden, da das Kind in Lebens-Gefahr ware, läßt sich die Liebe ermessen; man hätte meinen sollen, dasselbige Grab würde zwey Leichen zugleich zu verschlingen bekommen, des Söhnleins nemlich, so an der Krankheit, und des Vatters, so von Betrübnuß, und strengen Buß-Wercken sterben würde. Was für ein Fasten, was für rauche Kleidung, wie viel Asche, da er sich mit bestreuet, ware nicht an ihm zu sehen? wie inbrünstiges Gebett schickte er nicht gen Himmel? es schiene, als verlangte er selber zu sterben, damit er nur in dem Söhnlein überbliebe, und leben möchte: Nichtsdestoweniger stirbt das Kind; die Hof-Bedienten wolten die Wunde des Väterlichen Herzens nicht grösser machen, die ohnedem schon viel zu groß ware, schweigen derothalben still, und melden den Tod nicht: Allein dieß Stillschweigen redet laut genug, indem die Bedienten nichts sagen, da sagen sie mehr, als dem König lieb ware, dann der David merckte gleich aus dem stillen Gemurm, welches insgemein die Sprach der betrübten Zufällen zu seyn pfleget, hieraus, sage ich, merckt er gleich, daß das Kind verblichen sey; und da sehe einer! wie

er sich bey dieser betrübten Zeitung gebet: Er siehet von der Erden auf, wäschet, und reiniget sich, legt den Königlichen Schmuck an, sezet sich zu Tisch, und läßt auftragen: Aber wie so? O König! sprachen seine vertraueste Freunde zu ihm, wie ist das zu verstehen? da dein Sohn in Gefahr des Lebens ware, warest du betrübt, und selbst schier halb todt; jetzt da die Gefahr übel ausgeschlagen, da das Kind würcklich gestorben, bist du munter, und fröhlich; wer hat sein Leben eine so grausame Liebe gesehen, welche alle Betrübnuß verbannet, und begrabet, da der geliebte Gegenwurff auf der Todten-Baar gestreckt liegt? propter infantem, cum adhuc viveret, jejunabas, & flebas, mortuo autem puero surrexisti, & comedis. 2. Reg. 12. Ja, antwortete der David, ich fastete, ich seufftete, weil ich noch hoffte, den Himmel zu beweisen, und mit meinen Thränen mein liebstes Pfand von dem Tod loszukaufsen, weil aber diese Hoffnung verschwunden, so verlieret sich auch die Liebe: Nunquid potero revocare eum? *ibidem*. Ich kan ja das Kind nicht wieder lebendig machen. Da sehen sie dann, was das für eine Liebe ist, die sich auf die Hoffnung steiffet, ist die wohl des Namens der Liebe würdig, welche so bald verrauchet? begehre ich dann zu viel, wann ich verlange, daß man GOTT lieben solle, ohne etwas von ihm zu hoffen? ist es nicht billig, daß wir den Liebs-Bogen so hoch spannen, als immer möglich, wann

wann wir damit auf GOTT zielen? immensus es Domine, seufftet der heilige *Augustinus*, amari debes sine mensurâ: Du bist unermessen, O Herr! darum must du auch ohne Maß geliebet werden.

Weil ich jedoch eingestanden, daß die Hoffnung wenigstens die Säugamme, und Nährerin der Liebe sey, so will ich euch noch etwas weiter hierinn nachgeben, und lassen es zu, daß auch schon eine erwachsene Liebe sich schwerlich, wenigstens von der Hoffnung der Gegenliebe absonderen lasse, dann ob schon dieses eine eigennütige, sich selbst suchende, und folglich keine vollkommene Liebe zu nennen, gegen welche der heilige *Paulus* ausnimmt, und widerspricht, da er sagt: Charitas non quaerit, quæ sua sunt. 1. Cor. 13. Die Lieb suchet nicht das Ibrige; so seynd wir Menschen doch so geartet, daß wir nicht leicht unser Herz verschenken, als aus Hoffnung, ein anderes wieder dafür zugewinnen; auch der eigennützigste Geizhals, wann er der Liebe in das Netz fällt, pflegt keine andere Zinsen, als die Gegenlieb, zu fordern; wohlan! so gebe ich dann auch hierin nach, wiewohl ich darinn anstosse, ob ich die Göttliche Gegenlieb zur Hoffnung ziehen dürffe, dann die Hoffnung führet allezeit die Unsicherheit zur Gesellschaft mit sich, dahingegen haben wir die größte Sicherheit von der Wohlgerogenheit Gottes, dafern wir ihn lieben; wir haben Siegel und Brieffe davon, und sein Göttliches Wort zum Unterpand:

Ego diligentes me diligo: Ich liebe die, so mich lieben. *Prov. 8.* und im heutigen Evangelio, Wer mich liebet, den wird mein Vatter wieder lieben. Ja, wir haben den handgreiflichsten Beweis davon vor Augen; wie kan es dann unsicher seyn? wie können wir es allein hoffen, daß uns GOTT liebe, das wir es wissen, und sehen? er hat uns geliebt, ehe wir waren, und ihn lieben konten: In charitate perpetuâ dilexi te. *Jerem. 31.* Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt: Solte der uns nicht lieben, wann wir ihn lieben? er hat uns geliebt bis zu dem Tod, da er all sein Blut uns zu Lieb vergossen, solte der uns sein Herz versagen, wann wir ihm das Unserige schencken? er hat aus lauter Liebe nicht einmal können gänglich von uns scheiden, sondern ist in dem Liebs-vollen Geheimnuß des Altars bey uns geblieben, und wir solten zweiffeln können, ob er unsere Liebe mit Gegenliebe vergelten werde? ach Christliche Seelen! was wunderbarliche Würckungen der Liebe Gottes gegen euch werdet ihr sehen, wann ihr die Augen nur recht eröffnen wollet; scharffsichtig, verlange ich noch einmal, daß euere Liebe sey: Gott ist es, der euch leuchtet in der Sonn, der euch wärmet in dem Feuer; Gott ist es, der euch erfrischt in der Luft, der euch nähret in den Speisen; Gott ist es, der euch ergöset in den Blumen, der euch entzücket in dem übereinstimmenden lieblichen Klang: In allen Geschöpfen, in welchen ihr Freud findet,

det, machet Gott euch die Freud, und ihr wollet in Zweifel ziehen, ob er euch liebe? in jener Schönheit, die ihr an diesem Menschen anbettet, in jenem Verstand, Vernunft, in jenem munteren Geist, und aufgeraumten Gemüth, da ihr euch über verwundert, da findet ihr Gott als den Ursprung alles Guten; in eueren so lieben Kindern, in jenem treuen, und aufrichtigen Freund, ja in eueren prächtigen Wohnungen, oder auch schlechten Hütten, in eueren lustigen Gärten, und mit einem Wort in allem dem, was euch ergöset, und vergnüget, da liebt ihr zwar nur euere Freud, Gemächlichkeit, und Nutzen, in der That aber und Wahrheit selbst liebt ihr nichts anders darinn, als Gott: Der Fehler bestehet nur darinn, daß ihr diesen euch bis zu den Ergötzlichkeiten liebenden Gott nicht erkennet, und die Augen davor zuschliesset; sonst ist gewiß, und kan ohnmöglich anderst seyn, alles, was ihr in den Creaturen liebtwürdiges findet, das ist Gott, der als das höchste Gut seinen Geschöpfen etwas gutes mittheilet.

Um den Ungelehrten dieses desto begreiflicher zu machen, laßt uns den unmöglichen Fall setzen, daß sich der allwesende Gott von jenen, es seyen Menschen, oder andere Sachen, die ihr liebt, absondern könnte, was würde im Fall dieser Absonderung geschehen? dasjenige, was ihr zuvor geliebet, würdet ihr verabscheuen, und hasen; es würde geschehen, was sich jetzt manchmal zuträgt: Der menschliche Leib, den man seiner Schönheit wegen

nicht genug hat bewunderen können, so bald durch einen plötzlichen Fall die Seel davon abscheidet, wird er gleich darauf zum Abscheuen, und Eckel; also und noch vielmehr, wann Gott, der anima mundi, die grosse Seel aller Geschöpfen genennet wird, von dieser oder jener Sache entwiche, würde sie noch viel heftlicher, als ein so erblaster Leib werden, es würde in diesem ohnmöglichen Fall geschehen, was wir einziger massen täglich vor Augen sehen, wann sich das grosse Welt-Licht die Sonn zurück ziehet, und ihre Strahlen verbirgt, da lächlet keine rothe, da reizet keine weisse Farbe mehr, da blißen keine Augen, da funckelen keine Edelgestein; eine Eul und Pfau seynd bey der Nacht gleiche schön: Dieses, und noch ein weit mehreres würde geschehen, wann sich Gott von jenen Sachen, die ihr liebet, ehret, und schäzet, solte absondern; dann es kan nicht anderst seyn, was ihr immer anzügliches, und liebliches findet, das ist, und kommt von Gott: Bonum, quod amatis, rufft uns zu der heilige Augustinus, ab illo, ab illo est: Das Gute, welches ihr liebet, das ist von ihm, es ist von Gott.

Nun dann aber, wann uns Gott so viel liebtwürdiges zeigt, wann er uns nun also liebkoset in den Creaturen, wie können wir daran zweiffeln, daß er unsere Lieb nicht mit baarer Münz der Gegenliebe bezahle? und dannoch achte ich alles dieses nichts gegen jener Lieb, die er uns bezeigen wird, wann wir erst fähig seyn werden, seine Liebs-

Flammen recht zu erkennen; ach gütiger GOTT! was für eine Ewigkeit der allerfüßeſten Liebe? was für eine Brunnſt, und Freude des herzigſten Feuers ſißeſt darauf, wann wir unſer Herz nur eine kurze Zeit gerade zu GOTT richten? Ach! wer kan hieran gedencken, daß nicht das Herz vor Inbrunnſt der Liebe, und vor Verlangen die Bruſt durchbreche? GOTT ewig lieben, und von ihm ewig mit unendlicher Liebe umarmet werden! ſchäme dich du unartiges Herz! welches du dich unter dieſen Rippen ruhreſt, warum haſt du dich an die Creaturen, als Copenen, und geringe Abbildungen der göttlichen Schönheit und Güte gehencket, ohne auf GOTT, als das Original, und Urbild, acht zu geben? was dir immer auf der Welt gefallen, und einige Ergößlichkeit gemacht hat, iſt nur GOTT geweſen, bonum, quod amatis, ab illo eſt, und du haſt niemalen deine Gedancken dahin gewendet? beſſere wenigſtens jezt dieſen abgeſchmackten Liebes Fehler, gedencke, wie grob, und gegen alle Leutfeligkeit es ſeyn würde, wann ein Bräutigam ſeiner Braut, die er mehr, als ſeine Augen, liebt, ſein Contrefait oder Abbildung ſchickte, und dieſe ſich allein an der lebloſen Bildnußerfreuen, ohne an ihren Bräutigam zu dencken, ja auch jene mehr als dieſen lieben und ſchätzen wolte; auf ſolche Weiſe aber haſt du, O Gottes Vergesseſenes Herz! es ja gemacht, ſo viele Menſchen, oder andere Sa-

Abbildungen ſeiner Güte, und Schönheit hat dir GOTT geſchicket, haſt du aber nicht ſelbigen das volle Feuer deiner Liebe geſchencket, ohne ein Gäncklein auf deinen Himmlischen Bräutigam abfliegen zu laſſen? lerne wenigſtens jezt, die Liebes Augen recht zugebrauchen, und ſo ſcharffſichtig zu ſeyn, daß du in allen Geſchöpfen deinen lieben GOTT erkennſt; gehe deswegen bey der verliebten Braut im hohen Lied zur Schul, durch dieſe Braut wird entweder die GOTT auf das höchſte liebende Jung räumliche Mutter Maria, oder die Kirche, oder auch eine in GOTT entzückte Seel verſtanden, höre dann, wie dieſe ſo ſcharffſichtig war, daß ſie in allen ihren geliebten erkannte, aus ihren artigen Gleichnuſſen, womit ſie den Bräutigam beſchreibt, haben wir es zu lernen: Wann ſie irgend eine Schnee weiße Lilien auf ihrem hohen Stengel ſich öffnen ſah, ey! ſprach ſie, das iſt die rechte lebendige Milch, welche meinen Geliebten farbet, und ſeine Reinigkeit abbildet: Floge eine unſchuldige Taube vorüber, ſo flogen gleich ihre Gedancken mit, und ſtellten ihr vor, wie dieſes Thier zwar getreu in der Liebe ſey, GOTT ſey aber die Treu, und Unveränderlichkeit ſelber: Kame ihr ein angenehm rauschendes Brunnlein zu Geſicht, ſo merckte ſie in dieſem Brunnen, wie ihr Geliebter ſeine Auserwehlte im Himmel dem rauschenden Bach der Freuden träncke, und ergöße: In der Sonn, in den Sternen, in
Wieſen

Wiesen, und Feldern, und mit einem Wort, in allem, was ihr immer liebliches in die Augen, oder Ohren fiel, daran sahe, und hörte sie etwas von den Vollkommenheiten, und Eigenschaften Gottes.

Ach! wann werde ich auch endlich diese Liebess-Kunst einmal lernen? O wie vielerley bequeme Gelegenheit dazu habe ich versaumet? wie bin ich in der Liebes-Schul mit meinen Anmuthung- und Gemüths-Resungen noch so weit zurück, und viel zu niedrig geblieben? hat sich schon zurweilen mein Herz GOTT zu lieben unterstanden, so hat es doch schier immer allerhand Neben-Absichten gehabt; bald wurde das dunkle Liebes-Feuer von der Furcht, und Höllen-Blut angezündet, bald

von der Hoffnung ewiger Freuden angeblasen, und von den würcklich empfangenen Wohlthaten als einem Merck-Zeichen der Gegenlieb ernähret; jetzt aber bleibe mir der Himmel ewig verschlossen, hingegen aber eröffne sich die Hölle, mich als einen unaufhörlichen Gegenwurff des Göttlichen Hasses zu verschlingen, so will ich doch jetzt noch, so lang ich kan, und Athem schöpffe, GOTT, jene unerschöpfliche Quelle aller Güte, und Schönheit, lieben. O heiliger Geist! du ewige, und wesentliche Liebe in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, lehre und richte doch das Auge meines Verstands, leite die Flügel des Willens also, daß sie in der Liebe nirgend anderst, als gerad auf GOTT zielen.

A M E N.



Auf



Auf den Höchſt = feyerlichen Sonntag des
hohen Pfingſt = Feſts.

Zweyte Predig.

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.
Joan. 14.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm
machen.

Inhalt.

Einige nehmen den heiligen Geiſt nicht an, oder treiben
ihn doch gleich wieder von ſich.

SOn allen drey Göttlichen Perſonen, welche in der Natur, und Weſenheit ein einiger Gott, und Herr ſeynd, lieſt man in heiliger Schrift, daß ſie auf dieſe Welt gekommen; aber gleichwie die Ankunfft unterschiedlich, alſo iſt auch die Manier, mit welcher ſie von den Menſchen empfangen, nicht einerley. Gott der allmächtige Vatter iſt nach der Welt Erſchaffung in das Paradeyß kommen, aber ganz geheim, in aller Stille, ohne das geringſte Zeichen ſeiner Herrlichkeit zu geben: Cum au-
diſſent vocem Domini deambulantis in paradiso ad auram poſt meridiem. *Gen. 3.* Da ſie die Stimme Gottes des Herrn hörten, der in dem Paradeyß in der kühlen Luft auf den Nachmittag wandelte. Man hörte nur die Stimme des Herrn, da er nach dem Mittag in dem

Auf den Höchst-eyerl. Sonntag des hohen Pfingst- Fests, zweyte Predig. 467
dem Paradenß gleichsam auf und ab-
gienge. Sehet aber, wie abgeschmactt,
und unhöflich dieser Herr von dem
Adam, als dem Einwohner, und
Besitzer dieses grossen Lust- Hauses,
bewillkommet worden; so bald nem-
lich GOTT hinein kommt, verbiergt
sich der Adam, nicht anderst, als
wie es diejenigen zu machen pflegen,
welche, wann die Glaubiger kommen,
ihre Schulden einzufordern, oder
sonst ein unangenehmer Gast sich an-
meldet; so seynd sie nicht zu Haus,
da lassen sie sich verlaugnen; so unges-
chickt wurde GOTT der Schöpffer
aller Dingen von unseren ersten Eltern
empfangen, es wurde ihm gleichsam
die Thür gewiesen. Nach Umlauff
nun etlicher tausend Jahren würdiget
sich auch GOTT der Sohn, diese
Welt in Gnaden zu besuchen, jedoch
auch anfänglich ganz unbekannt, und
ohne Gepräng: Die Engelen zwar
bezeigen ihm bey seiner Geburt, und
Ankunft wohl etwas Ehr mit ihrem
Gesang, verkündigen es auch, daß
er der Welt- Heyland sey, doch lassen
sie auch dieses nur allein die armen ein-
fältigen Hirten hören. Wie ist dann
diese Göttliche Person auf und ange-
nommen? ich schäme es mich zu sagen!
der armste Betteler, der geringste
Mensch hätte nicht schlechter können
empfangen werden; ja, obschon er
sich hernach genug geoffenbahret, wer
er sey, so triebe man ihn doch, nach
einem kurzen Auffenthalt, mit Stö-
sen, und Schlägen durch einen ge-
R. P. Erich, zweyter Theil.

waltfamen Tod wiederum zur Welt
hinaus.

Endlich kurz, nachdem die Men-
schen eine so unerhörte Bosheit ver-
übet, kommt auch die dritte Person
der Geist heran, aber auf eine ganz
andere Manier, dann die Schrift weiß
nicht groß lautende Wörter genug zu
finden, mit welchen sie diese Ankunft
beschreibe: Factus est repente de coe-
lo sonus, heist es, tanquam adve-
nientis spiritus vehementis, & re-
plevit totam domum, ubi erant se-
dentes, & apparuerunt illis linguæ
dispertitæ tanquam ignis, seditque
supra singulos eorum. Act. 2. Es
geschah in der Eil ein Brausen
vom Himmel, als wann ein ge-
waltiger Wind heran käme, und
erfüllte das ganze Haus, da sie
sassen, und es liessen sich von ihnen
wie feurige zertheilte Zungen sehen,
und setzte sich auf einen jeglichen
unter ihnen. Schauet, was für eine
Beschreibung? was für Majestätische,
und Mund- füllende Worte lassen sich
hier nicht hören? bey der Ankunft des
heiligen Geistes da prasselte die Luft,
da blißen die Wolcken, da sausen die
Winde, das Haus zittert, und er-
schütteret, die feurigen Zungen glän-
zen; mit einem Wort: Alles entsetzet
sich, und erstaunet ab der Majestät,
Herrlichkeit, und Gewalt des heranz-
kommenden Göttlichen Geistes, des-
wegen scheint es auch, er sey besser be-
wirthet, und empfangen worden, als
die beyden ersten Personen, dann dies
N n n
jenis

466 Auf den Höchst- feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst- Fests, jenigen, bey welchen er seine Einkehr nahme, nemlich die Apostelen, und ersten Christen waren in dem Gebett, und höchster Andacht begriffen, sie empfiengen ihn in tieffster Ehrerbietung, und möglichster Demuth, darum sie dann auch von diesem Himmlischen Geist also erfüllet, mit den Göttlichen Gaben und Gnaden dermassen bereichert worden, daß sich noch die ganze Welt über ihre Heiligkeit, und grosse Thaten nicht genug verwundern kan: Ob aber zu jehiger Zeit die Ursache, warum man sich diesen Göttlichen Gast zu empfangen so schlecht bereite, ob hievon, sage ich, die Ursach in dem bestehe, daß er nicht mehr mit solchem Getöse, Gepränge, und eusserlichen Zeichen herankomme, kan ich nicht wissen, vermuthe es aber billig; das weiß ich zum wenigsten doch gewiß, daß der heilige Geist noch würcklich verlange bey uns sowohl, als bey den ersten Christen, seine Einkehr zu nehmen, dasern wir ihn nur mit gebührender Ehr, und Zubereitung auf und annehmen wollen, massen uns Christus die unfehlbare Wahrheit im heutigen Evangelio versichert, daß er sammt dem Vatter, und heiligen Geist zu demjenigen, welcher keinen Mangel der Liebe wird spüren lassen, kommen, und bey ihm wohnen werde: Ad eum veniemus &c. Aber wie empfängt man GOTT zu unsern Zeiten? wie bezeigt man sich gegen ihn? nicht besser, noch anderst, als wie wir eben gehöret, daß der Vatter nach Erschaffung der Welt, und nachmals der Sohn von den Menschen empfangen worden; man nimmt nemlich entweder den heiligen Geist gar nicht auf noch an, man verbirgt sich davor, als wäre man nicht zu Haus, wie es unsere erste Eltern mit dem Vatter gemacht haben, oder man verjagt ihn doch bald wieder mit Schimpff aus der Herberg, wie dem Sohn von den Menschen geschehen.

Vortrag.

Was nun aber dieses für eine unverantwortliche Bosheit, und Unbild gegen den heiligen Geist sey, will ich gegenwärtig beweisen, auf daß wir uns davor hüten, und also der gütige Gott seine Einkehr bey uns nehmen möge, gemäß dem Versprechen meines Vorspruchs:

Ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.

Joan. 14.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Wann

Wann man einem Unbekannten, und dem nicht sonderlich an der Ansprach gelegen ist, den Zutritt verweigert, so ist es zwar zuweilen eine Unhöflichkeit an Seiten dessen, der den Ansprechenden nicht vor sich lassen will, doch weiß sich dieser sonderlich, wann er niedrigeren Standes als der andere ist, leicht darinn zu finden, und kan es desto leichter verschmerzen, je weniger er sich daran störet, ob er vorge lassen werde, oder nicht: Solte aber einer die Ansprach mit Verlangen, und grosser Begierd suchen, und würde ihm dann doch versagt, so zeigt sich von selbst, daß der Verdruß weit grösser, auch weit empfindlicher seyn müsse: Nun aber wissen wir, wie der heilige Geist von sich selbst unterholen bezeuge, daß ihm nichts lieber, noch angenehmer sey, als bey und mit uns Menschen zu seyn: *Deliciae meae sunt, esse cum filiis hominum. Prov. 8.* Meine Lust ist, bey den Menschen Kinderen zu seyn. Was kan dann wohl gröber, unhöflicher, ja auch böshafter erdacht werden, als ihm die so sehnlich gewünschte Ansprach abschlagen? ihm Thür, und Thor verriegelen, damit er nicht zu uns komme? geschicht aber das nicht leider! mehr als zu viel, und oft? führen wir uns nicht so ungeschliffen gegen den heiligen Geist auf? der hieran zweiffelt, der beschau die Wahrheit in einer Gleichnuß sichtbarer Sachen; dann was geist- und unsichtbarlich ist, begreifen wir doch kaum anderst, als daß wir

es in leiblichen Dingen vorstellen; darum dann auch von Christo geschrieben, daß er kaum ohne Gleichnuß geredet habe: *Sine parabolis non loquebatur eis. Matt. 13.* Nun ist aber aus den Geschichten der Apostelen bekannt, daß der heilige Geist mit dem Wind verglichen werde, wo von der heilige *Lucas* bezeuget, daß er das ganze Haus inwendig erfüllet habe, um dann in dieser Gleichnuß zu bleiben, so bildet euch ein von dicken, und besten Mauern gebautes Haus ein, rings herum ist es so wohl und sorgfältig verschlossen, daß kein Riß Klumse übrig, wodurch der Wind dringen könnte; hier laßt die Winde sausen, und brausen, laßt sie dem Haus zusehen, wie sie immer wollen, sie werden doch nicht in das Haus kommen; eusserlich stossen sie zwar auf die Mauern, aber innerlich bleiben die Zimmer, und Kammern ledig, und von dem Wind ohnerühret: Auf gleiche Weiß wolte zwar der heilige Geist, der Göttliche Wind, das ganze Haus deines Herzens gern erfüllen, und Durchwehen, aber er findet es also vermauert, dermassen befestiget, daß ihm gar kein Zutritt mehr übrig geblieben: Eusserlich erschüttert er es zuweilen wohl mit der Furcht des Gerichts, des Tods, der Höllen, und dergleichen Anstößen, aber bis zu innerst des Herzens kan er nicht gelangen, um allda zu wohnen, und zu bleiben, dann alle Zugänge seynd versperrt, das Herz ist umzingelt von der Begierlichkeit,

N n z

und

468 Auf den Höchst feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst, Fests,
und Gewohnheit zu sündigen; der heilige Geist wolte gern eingelassen werden: *Ecce, sagt er, ego sto ad ostium, & pulso. Apoc. 3.* Schone, ich stehe vor der Thür deines Herzens, und klopffe: Er klopffet nemlich bald durch ein gutes Buch, das dir ohngefähr unter die Augen fällt, durch eine gottsförchtige heimliche Unterredung, oder auch wohl öffentliche Predig, wo du ohngefähr zugegen bist; er klopffet durch widerwärtige Zufälle, die er deinem Nebenmenschen dir zur Warnung zu schicket; aber alles umsonst, man störet sich hieran nicht, man stellet sich, als wäre man nicht Haus; ist das aber nicht eine unerhörte, und unverantwortliche Widerspenstigkeit? kan man solchen Christen nicht billig sagen, was der heilige *Stephanus* den Juden unter die Nasen riebe: *Ihr hartnäckige, widersetzet euch immer dem heiligen Geist? Act. 7.*

Aber ach behüte mich GOTT davor! gedencet vielleicht einer, lieber sperre ich mein Herz Angel: weit auf; dergleichen Anklopffen höre ich nur gar zu wohl, finde auch, daß ich davon gerühret werde, welches ohne Zweifel eine Würckung des heiligen Geists seyn muß, wünsche an bey, daß er immer bey mir bleiben möge. Ich will es glauben, daß diese Wörter bey etlichen mit der Wahrheit bestehen, darum sich die also Gesinneten auch zum wenigsten zu getrüben haben, daß sie nicht so gar un-

höflich, und Halsstarrig seynd, als die ersteren, welche dem heiligen Geist ganz absagen, oder ihn gar nicht einlassen wollen; jedoch laßt auch hören, wann es euch Ernst ist, daß dieser Göttliche Gast bey euch wohnen solle, wo wollet ihr ihn wohnen lassen? was für ein Zimmer wollet ihr ihm anweisen? ist euer Herz, und Seel auch rein, und sauber genug? ihr wisset wohl, daß es ein Geist der Reinigkeit sey, welcher nicht ohne Ursach mehrmalen in Gestalt einer Tauben erschienen; dieses saubere, und unschuldige Thierlein aber, wie ihr wisset, haltet sich nicht gern an wüsten, stinckenden, und unsauberen Derttern auf, oder wisset ihr es nicht, so habt ihr den Verweiß hiervon aus dem, was sich *Gen. 8.* zugetragen; weil nemlich der *Noë* merckte, daß die allgemeine Welt: Überschwemmung in etwa gesunken, ließ er aus seinem wunderbarlichen Schiff eine Taube heraus fliegen, um zu sehen, ob sie auch würde wiederkommen, aber cum non invenisset requiem pedibus suis, sagt der Text, rediit ad ipsum in arcum, *Gen. 8.* Als dieselbige nicht fande, da ihre Füß ruhen konten, kame sie wiederum zu ihm in die Arche: Hierüber fragt der heilige *Chrystomus*, wie das zu verstehen seye, daß die Taube keine Ruh für ihre Füß gefunden, indem doch die Schrift bezeuget, daß man schon die Berg: Spitzen habe sehen können? aber er antwortet ihm selber, und giebt die Ursach:

fach: Quia cacumina adhuc limo plena erant: Weil die Bergspitzen noch voll Wust waren. Also sagt der heilige *Ambrosius*, stehet es auch mit dem heiligen in Gestalt der Taube erscheinenden Geist: Columba non sedit in terrâ lutosâ, vel cadaveribus, quia spiritus sanctus non intrat in carnalem & malevolam animam: Die Taube hat sich nicht auf wüste Erde, oder auf stinckende todte Leiber gesetzt, weil der heilige Geist in keine garstige, und bosshafte Seel hinein gehet.

Wohlan! sagen einige, das ist uns freylich bekannt, darum werden wir auch so unbescheiden nicht seyn, und führen einen die Keinigkeit also liebenden Gast in ein schmutziges unsauberes Herz, dann so viel uns bewust, haben wir unsere Seel von allem Unflat gesäubert, es möchte dann seyn, daß wo ein oder anderes Stäublein, welches man eben so just nicht haben kan, diesem HERN in die Augen stossen, und seine Einkehr verhindern solte. Aber so glatten Worten glaube ich nicht leicht, laßt vielmehr hören, was es für Stäublein, und geringigkeiten seyen, die ihr meinet, so den heiligen Geist von euerem Herzen ausschliessen sollen, so häcklich und eckelhafft ist er eben nicht, daß er uns wegen kleiner lässlichen Sünden, und Unvollkommenheiten vorbey gehen solte; er weiß wohl, daß wir schwache, und mangelhaff-

te Menschen seynd, was ist es dann, das ihr meinet, das seinen reinen Augen noch misfallen könne? Dantwortet mir einer, ich habe da eine geringe Uneinigkeith, und Zwyspalt mit einem anderen, da ist mir doch meine Ehr, und Ansehen angelegen, er hat mir einen Poffen gespiellet, der mich sehr kräncket, da kan ich ihm noch so die Quittung nicht aufgeben, ich muß mich erst an ihm rächen, und meinen Muth fühlen. Ein anderer sagt: Solte vielleicht dem heiligen Geist etwas an mir misfallen, daß er seine Einkehr nicht bey mir nehmen wolte, so müste es seyn, daß ich mich in diese, oder jene Gelegenheit zu oft begeben, in welcher ich zwar oft gefallen, jetzt aber werde ich mich vorsichtiger darinn aufführen, dann ich darff mich nicht wohl ganz, und zumal von dieser Gesellschaft abschrauben, es würde mir zur größten Unhöflichkeit ausgedeutet werden, ich habe viel zu viel Obligation, oder Verbindung gegen diesen, und jenen Menschen, dem darff ich nicht anderst als mit Gegenhöflichkeit begegnen. Mich, sagt ein dritter, kan der heilige Geist nicht wohl vorbey gehen, ich sehe nicht, was er für Unsaubarkeit bey mir finden solte, dann ich mit jetzt genannten Sachen nichts zu thun habe, ich lebe friedsam, einig, und eingezoogen, bleibe zu Haus, und warte meines Amts; das höchste, was ich finden könnte, das den heiligen Geist abwendig machte, müste seyn, daß ich

470 Auf den Höchst-eyerlichen Sonntag des hohen Pfingst-Fests,
etwa das Geld zu lieb hätte, und es eben so genau nicht untersuche, wann ich einen Vortheil, und Gewinnst haben kan, ob es mit Recht, oder Unrecht geschehe; aber hiezu habe ich Ursach, ich habe das Haus voller Kinder, die wollen zu leben haben, die müssen versorgt, müssen Stand mäßig aus und angebracht werden: Im übrigen wüste ich nichts, was den heiligen Geist von meinem Herzen solte ausschließen können. Aber so? im übrigen nichts? ist dann dieses noch nicht genug? scheinen dir dieses noch Geiringigkeiten zu seyn? ach! so wird der heilige Geist Freud bey dir zu holen haben, dann du wirst viel früher einen gefräßigen Wolff bey einem sanftmüthigen Lämlein, einen rauberischen Sperber bey einer Gallenlosen Tauben in einem Nest zusammen sich vertragen finden, als den heiligen Geist mit einer so wärcklichen Neigung zur Sünd in einem Herzen, massen das erstere durch Kunst, oder ein Wunder, Werck kan zu wege gebracht werden, das letztere aber eine pur lautere Ohnmöglichkeit ist; dann wie *David* sagt: *Odisti omnes, qui operantur iniquitatem. Psalm. 5.* Du hassst alle, die bösses thun; und *Salomon*: *Odio sunt DEO impius, & impietas. Sap. 14.* GOTT hasset den Gottlosen, und sein gottloses Wesen. Und dieser Haß zwar ist dem sonst so ungebundenen und un-

zwungenen GOTT nicht frey, also daß er ihn haben, oder ablegen könne nach seiner Willkühr, sondern so nothwendig, als er sich selbst wegen seiner unendlichen Vollkommenheit liebet, so nothwendig muß er auch den Menschen, der ein Belieben an der Sünd trägt, hassen, und folglich wird dem heiligen Geist der Zugang bey solchen Lenthen versperrt; sie seynd billig mit unter diejenigen zu rechnen, welche diesen Göttlichen Gast abweisen, und sich verlaugnen lassen, als wären sie nicht zu Haus. Pfui aber der Schand! müßet ihr also mit euerem GOTT, und HERRN umgehen? raumet vielmehr alles aus dem Weg, was ihm misfallen kan, staubet, und kehret euer Herz rechtschaffen, und ernstlich aus, laßet nicht den geringsten Wust einer wärcklichen Neigung und Begierd zum Bössen über, wann der Geist der Reineigkeit darinn wohnen soll.

Aber was klage ich viel über die unartigen, die den heiligen Geist gar nicht auf, und annehmen? indem es andere giebt, welche noch ärger, und unhöflicher mit ihm verfahren, nemlich diejenigen, welche, da sie ihn kaum empfangen, gleich wieder mit Schimpff von sich verstoßen, nicht anderst, als es die Welt mit GOTT dem Sohn gemacht hat: *In quorundam etenim corda venit, & mansionem non habet, sagt der heilige Gregorius: Der heilige Geist kommt*

kommt zwar in etliche Herzen, aber er hat keine bleibende Wohnung darinn, weil er gleich durch die Sünd wieder hinaus gejaget wird; was ist das aber nicht für eine Unehre? was für eine Unbild? wann dich ein guter Freund, der etwas in Ansehen ist, anspricht, so bist du ja niemals so ungeschickt, daß du ihm sagst, es sey nun Zeit sich hinweg zu verfügen, sondern im Gegentheile, wann du merkst, daß er aufstehen, und dich verlassen will, so wendest du alle Müh an, auf daß er noch möge eine zeitlang bey dir verweilen; und da der heilige Geist, ein so werther, und vornehmer Gast, zu dir kommt, schämest du dich nicht, denselben mit neuen Sünden so bald wieder zu vertreiben? wann du eine angenehme Ansprach von einem guten Freund hast, so achtest du es nicht, wann du schon einen Profit oder Vorthel, den du sonst haben könntest, verabsäumest, oder eine Ergötzlichkeit, die du anderstwo zu geniessen hättest, entbehren must, und da du denjenigen zum Gast hast, welcher Himmel und Erden regieret, schämest du dich nicht auch auf den geringsten zu hoffenden Gewinnst, oder auf die geringste Versuchung, und Gelegenheit zu den verbottenen Lusten, denselben zu verlassen, und aus deinem Herzen zu verstoßen? ach! ruffet uns zu der heilige Paulus: Nolite contristare spiritum sanctum. *Eph. 4.* Betrübet doch

den heiligen Geist nicht also, daß ihr ihn so gering schähet: Turpius ejicitur, quam non admittitur hospes, lautet das gemeine Sprichwort: Spöttlicher wird einer ausgejaget, als gar nicht aufgenommen. Einem Fremden gereicht es zu viel grösserem Schimpff, wann er einmal aufgenommen, und hernach wieder verstoßen wird, als wann er gar nicht eingelassen wäre: Wann du einen deiner guten Freunden hättest zur Tafel geladen, und woltest ihm hernach, da er sich eben zu setzen willens ist, sagen: Guter Freund! es ist kein Platz für dich, das wäre ja die gröste Beschimpfung, so du ihm anthun könntest; es würde ihm ja weit empfindlicher fallen, als wann du ihn gar nicht geladen hättest: Turpius ejicitur, quam non admittitur. Führen sich aber nicht viele Christen so grob gegen den heiligen Geist auf? kaum haben sie ihn durch eine reumüthige Beicht eingeladen, kaum will er ihre Seele zur Wohnung in Besitz nehmen, da kommen die alten Gäste, die vorigen Sünden wieder zurück, und wie verhaltet man sich alsdann gegen GOTT seinen Schöpffer, und HERRN? was thut man? ach! ich schäme mich, es zu sagen; man zucket gleichsam die Schultern, man sagt, wann nicht mit Worten, zum wenigsten mit den Wercken: Es seye diesmal für den heiligen Geist kein Platz, weil er anderen ver-

spro

472 Auf den Höchst-eyerlichen Sonntag des hohen Pfingst- Fests,
sprochen. Ach! nolite contristare spiritum sanctum: Gehet doch so schimpfflich mit dem heiligen Geist nicht um, thuet ihm solche Unehre nicht an. Wie betrübet es nicht einen Feld- Herrn, wann er sehen muß, daß seine Kriegs- Leute einer nach dem anderen das Reißaus nehmen, zu dem Feind hinüber treten, und sich unter dessen Fahne begeben? was thun aber diejenigen, die dem heiligen Geist so geschwind die Herberg wieder aufkündigen, was thun die anders, als daß sie GOTT den Rücken, und sich zu der Fahne seines geschworenen Feinds wenden? wie hoch er aber dieses empfinde, klagt er genug Jerem. 2. v. 12. da er gleichsam Himmel und Erde zu Zeugen rufft, um sich zu verwunden, und Leid mit ihm zu tragen: Obstupescite cœli, sagt er, super hoc, & portæ ejus desolamini, me dereliquerunt fontem aquæ vivæ: Ihr Himmel entsetzet euch darüber, und ihr Pforten der Himmel erschrecket hefftig, dann mein Volk hat mich den Brunn des lebendigen Wassers verlassen: Betrübet doch den heiligen Geist nicht also, verstoffet denselben so schändlicher Weiß nicht von euch.

Ihr wisset ja bey euch selber wohl, wie gewaltig es euch verdriessen würde, wann einer eurer wohl begüterten Anverwandten euch schon völlig zum Erben in seinem Testament

benennet hätte, er aber änderte nachgehends ohne euere Schuld seinen Willen, und vermachte alles irgend einer bedürfftigen Kirchen, oder sonst zu geistlichen Stiftungen; zum grossen Verdruß würde euch ja dieses gereichen, dannaoh könntet ihr euch trösten, daß alles wohl, und zu GOTTES Ehr verwendet werde; solte er aber euren Namen, ohne daß ihr ihn im geringsten beleidiget hättet, aus seinem beschriebenen letzten Willen auskragen, und an Platz dessen einen gottlosen nichtswerthen Menschen, ja euren ärgsten Feind hinein setzen, so würdet ihr eurerer Betrübnuß, und des Klagens kein End finden, von einem würdet ihr zum anderen lauffen, und erzehlen, was euch für Unrecht, wie ihr meinet, geschehen sey; euer meister Jammer würde dahinaus lauffen, daß ihr zur Aenderung des letzten Willens gar keine Ursach gegeben: Wie manchen Dienst, würdet ihr sagen, habe ich nicht diesem meinem so undanckbaren Vettern auf das sorgfältigste bewiesen? durch das Feuer wäre ich für ihn geloffen, und jeko vergilt er mirs solcher Gestalt! solte mich das nicht billig betrüben, und verdriessen? ja, mercket ihr dieses, daß es euch so schmerz- und verdriesslich würde fallen? Ey so hütet euch doch! daß ihr es mit dem heiligen Geist nicht eben so machet, wie ihr doch thut, wann ihr einmal durch einen besten Vorsatz nimmer mehr zu

für

sündigen gleichsam schon das Vitschafft auf das Testament gedruckt, worinn ihr GOTT den Allmächtigen zum völligen Erben eurer Seelen eingefezet habt, und dennoch kurz darauf so schändlich wieder euren Willen ändert, daß ihr an Platz seiner eine verächtliche Creatur, ja seinen ärgsten Feind zu euerem Erben macht. Um GOTT, und Gottes Willen bitte ich euch mit dem Apostel, betrübt doch nicht als so den heiligen Geist! das meiste, und vornehmste, was euch in vorgesetztem Fall schmerzet, ist, daß ihr keine Ursach zur Aenderung der Erbschafft gegeben, sondern meinet, ihr habt sie vielmehr durch bewiesene Gutthaten verdienet. Wohlhan! so saget mir dann doch auch, was hat euch der heilige Geist, wahrer und einziger GOTT zuwider gethan? wodurch hat er die Aenderung eures Willens veranlasset? Nunquid ultionem vos reddetis mihi? fragt er Joël. 3. Wollet ihr euch vielleicht gegen mich rächen? so saget mir erst, was ich euch für Ursache dazu gegeben: Ist es vielleicht, weil ich euch vor so vielen tausend anderen, die ich hätte erschaffen können, und die mir weit eiferiger würden gedient haben, aus euerem Nichts hervor gezogen? oder weil ich euch das Licht des wahren Glaubens, und die Erkenntnuß Göttlicher Dingen mitgetheilet? oder weil ich euch mit so vielen Gütern des Glücks, guten Gaben des Leibs,

R.P. Erich, zweyter Theil.

und der Seelen versorget habe? ist das die Ursach, warum ihr mich so gering, und verächtlich haltet? aber nein, gewiß nicht: Dieß seynd vielmehr lauter Liebes- Ketten, die uns zu seinem Dienst, und Hochachtung verbinden: Es seye mir derohalben erlaubt zu rathen, warum der heilige Geist von einigen entweder nicht angenommen, oder doch bald wieder verstoffen werde. Er liegt ihnen nemlich zu viel in den Ohren mit seinen guten Ermahnungen, er treibt sie in ihr Gewissen zu gehen, und zu bedencken, was es doch endlich mit ihnen für einen Ausgang nehmen werde; diese und dergleichen gute Einsprechungen machen den heiligen Geist bey ihnen verhaßt; wann dem aber also ist, so handeln sie nicht allein unverständlich, sondern auch mehr als kindisch: Dann auch die Kinder pflegen deswegen ihre Lehrmeister nicht leiden zu mögen, weil sie von ihnen immer vom Bösen abgehalten, und zum Guten angesporet werden; und doch was sage ich? solches thun nur die unartigen, nicht aber die wohlgezogenen Kinder, massen diese ihre Schulmeister, wann sie schon zuweilen davon bestraffet werden, lieb und in Ehren halten. Wann ihr derohalben den heiligen Geist, als euren wohlmeinenden Lehrmeister, nicht höher, als bishero gehört, schähet, so zeiget sich von selbst, daß ihr den Namen der ungerathenen Kinder verdienet; wie man es

Do o aber

474 Auf den Höchst, feyerl. Sonntag des hohen Pfingst, Fests, 2te Predig.
 aber mit selbigen zu machen pflege, ein, allen Wust, und Unstat, ja
 ist bekannt genug, man läßt sie allen Staub der Sünden wollen
 nemlich als viel zu stuhige, und wir, so viel uns möglich ist, hin-
 unleitfame vor Wind, und Wetz- aus schaffen, damit deinen allerreins-
 ter lauffen, man sagt endlich dazu: ten Augen nichts mißfälliges da-
 Curavimus Babylonem, & non rinn zu finden bleibe, thue uns nur
 est sanata, derelinquamus illam. die Gnade, und kehre bey uns ein:
Jerem. 51. Wir haben die Stadt Reple tuorum corda fidelium: Ach
 Babylon wollen heylen, sie ist komme, komm O heiliger Geist!
 aber nicht gesund worden, das O angenehmer Seelen-Gast! neh-
 rum wollen wir sie verlassen. me Besitz von unserem Herzen, so
 versprechen wir, du sollst der eins-
 zige Erbe, und Besitzer davon
 seyn, und bleiben; was uns im-
 mer auf der Welt reizendes, und
 das Herz lockendes solte vorkom-
 men, das wollen wir ohne weis-
 teres Bedencken großmüthig ab-
 weisen, und dir den Plak
 allein lassen.

O heiliger Geist! durch die unermessene Liebe, die du selber bist, bitten wir dich, verfare doch nicht also mit uns! wir wollen als gehorsame Kinder dich unsern Göttlichen Lehrmeister in gebührenden Ehren halten; unser ganzes Herz, und Seel raumen wir dir gern

A M E N.



Auf

Auf den Höchst = feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst = Fests.

Dritte Predig.

Ignis in Altari semper ardebit. Lev, 6.

Das Feuer soll allezeit auf dem Altar brennen.

Inhalt.

Wie das Feuer des heiligen Geistes immer im Brand zu erhalten.

S Erwis wohl recht zu verwundern ist es, daß GOTT der Allmächtige vor Zeiten, wolte schier sagen, so häcklich und empfindlich in denen ihm geschenehen Opfferen gewesen, daß ihm deren keines hat mögen angenehm seyn, wann es nicht von dem Himmlischen Feuer angezündet, und verzehret wurde, und das in dem natürlichen so wohl, als geschriebenen Gefaß; dann das erste Opffer, wovon wir wissen, welches ihm allein aus Antrieb der Natur, ohne daß ein

anders Gebott wäre vorhanden gewesen, von menschlichen Händen anerbotten, haben verrichtet die zwey ersten Brüder, so die Welt gesegen, nemlich der Cain, und Abel; aber des Cains Opffer, wie bekannt, wurde verworffen, und des Abels seines zum lieblichen Geruch aufgenommen: Das Kennzeichen dieses Unterscheids ware, wie Lyranus vermerckt, daß dieses mit dem vom Himmel herab gefallen Feuer angezündet wurde, dahin gegen jenes unberühret bliebe. In dem

476 Auf den Höchst feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst: Fests,
geschriebenen Gefas haben wir von die-
ser Sache so viele Proben, daß es zu
lang fallen würde, selbige alle beyzu-
bringen. Als der Salomon bey Ein-
wehung des berühmten Tempels jenes
reiche, und kostbare Opffer, weiß nicht,
von wie viel tausend Stück Schlacht-
Vieh dem Herrn schenckte: Ignis de-
scendit caelo, & devoravit holo-
causta, & victimas, & majestas
Domini implevit domum. 2. Par. 7.
Da fiel das Feuer vom Himmel,
und verzehrte die Brand: Opffer,
und Speiß: Opffer, und die Ma-
jestat des HErrn erfüllte das Haus.
Als der Prophet Elias sich mit des
Baals Priestern in ein Gewett einge-
lassen, setzte er keine andere Beding-
nuß, als daß dessen Opffer solte für
gültig erkennen werden, welches von
dem Himmlischen Feuer würde ange-
flammet werden; nachdem er nun die
Gögen: Diener bey ihrem Opffer ei-
nen halben Tag vergebens hatte ruffen,
und schreien lassen, verlachte und ver-
spottete er sie noch daneben sagend: Sie
sollen läuter ruffen, ihr Gott Baal
möge vielleicht irgendwo auf der Reiß
im Wirthshaus seyn, oder wohl gar
schlafen; darauf sienge Elias an zu bet-
ten, Gott möge doch zeigen, daß ihm
sein Opffer angenehm sey, und also-
bald: Cecidit ignis Domini, & vo-
ravit holocaustum. 3. Reg. 18. fiel
das Feuer des HErrn herab, und
verzehrte das Brand: Opffer. Also
mussten die Opffer, dafern sie GOTT
dem HErrn solten angenehm seyn,
von einem übernatürlichen Feuer an-
gezündet werden; ja Gott ware hie-
rinn so empfindlich, daß, als des
Aaron seine zwey Söhne sich erkühne-
ten, fremdes, und natürliches Feuer
zum Opffer zu gebrauchen das Feuer als-
sobort vom Himmel fiel, und diese
unvorsichtigen Söhne auf der Stelle
verzehrte, wie zu lesen ist Levit. 10.
Im neuen Testament aber, weiß
man wohl, hören alle dergleichen
Brand: Opffer auf, weil selbige durch
das unblutige Opffer des Altars über-
flüssig ersetzt werden, nichtsdestowe-
niger werden alle gottselige Werck der
Christen, als Betten, Fasten, All-
mosen, und andere in einem gewissen
Verstand auch nicht unbillig ein Opf-
fer genennet: Also nennet schon der
heilige David ein wegen seiner Sünden
betrübtet Gemüth, ein zerknirschetes
Herz ein Opffer vor GOTT: Sacrifi-
cium DEO spiritus contribulatus.
Psal. 50. und zu allen diesen Opffern
des neuen Testaments wird ebenfalls
auch ein Himmlisches, und übernatür-
liches Feuer, von dem sie entzündet
werden, erfordert: Ohne dasselbe mö-
gen unsere Opffer des Gebetts, der
Reu und Leid, der Allmosen, der Zäh-
ren, und dergleichen Gott nicht recht
gefällig, und uns zum ewigen Leben
verdienstlich seyn; dieses Himmlische,
und übernatürliche Feuer muß allen un-
sern guten Wercken gleichsam das Le-
ben, und die Seel mittheilen; aber wo
nehmen wir dasselbige her? in a ten
Gefas wurde das übernatürliche Feuer,
nachdem es einmal von dem Himmel
angezündet worden, durch Fleiß und
Sor

Sorgfalt der Priester, und Leviten immer im Brand erhalten, gemäß dem ausdrücklichen Befehl Gottes: Ignis in altari semper ardebit. *Lev. 6.* Das Feuer soll allezeit auf dem Altar brennen, damit dieses Göttliche Feuer allezeit zu den Opfern dienen könnte; fiel es also im alten Testament nicht schwer das zum Opfer benötigte Feuer anzuschaffen: Aber woher haben wir dasselbige in dem neuen Gefäß zu bekommen? wo wird es aufbehalten, und ernähret? nur wohlgenuthet, andächtige Zuhörer! Christus der Gefäß-Geber des neuen Testaments hat schon Vorsehung gethan, sein vornehmstes Absehen, warum er auf die Welt gekommen, ware, uns dieses Feuer zu verschaffen: Ignem veni mittere in terram: *Luc. 12.* Ich bin kommen, das Feuer auf die Welt zu schicken, sagt er selbst; und was ist dieses wohl anders für ein Feuer, als welches an dem heutigen Hoch-heiligen Tag von dem Himmel über die ersten Christen kommen ist? nemlich der heilige Geist, gleicher Natur, gleiches Wesens mit dem Vater, und dem Sohn, ein einiger, wahrer, und ewiger GOTT: Es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen. *Act. 2.* Dieses ist das Feuer, welches alle unsere Opfer der guten Werck anflammen muß, dafern sie von GOTT zum angenehmen Geruch sollen aufgenommen werden; Dies

fer heilige Geist, welcher von GOTT dem Sohn anheut in Gestalt des Feuers auf die Welt geschickt, muß unsere Opfer beseelen, und erhigen, wann sie sollen zum ewigen Leben nutz und ersprießlich seyn, um dieses Feuer aber haben wir nicht nothwendig, wie im alten Testament geschehen muste, nach Jerusalem zu reisen, dann es wird einem jeden in der heiligen Tauff mitgetheilet; darum sagt Christus der Herr: Joannes quidem baptizavit aqua, vos autem baptizabimini spiritu sancto. *Act. 1.* Joannes hat zwar mit Wasser getauffet, ihr aber sollet mit dem heiligen Geist getauffet werden: Solte es jedoch nach der Tauff durch einige Fahrlosigkeit erloschen seyn, so hat uns zwar Christus der Herr das Mittel der Buß an die Hand gegeben, wodurch wir es wieder erneuern können, nichtsdestoweniger, gleichwie GOTT der Allmächtige im alten Testament nicht allezeit wolte ein neues Wunderwerck des vom Himmel fallendes Feuers beweisen, und deswegen befohlen hatte, daß man das einmal angezündete auf das allersorgfältigste bewahren solte, also will uns noch vielmehr gebühren, daß wir das Feuer des heiligen Geistes auf dem Altar unseres Herzens niemals erlöschen lassen, damit wir es immer zu unseren Opfern in Bereitschaft haben.

Vortrag.

Wie dieſes aber zu bewerkſtelligen, haben ſie in anſtehender Red zu vernehmen, in welcher ich zeigen werde, wie das Göttliche Feuer des heiligen Geiſtes auf dem Altar unſeres Herzens in ſeiner Blut zu erhalten ſey. Du indeſſen O heiliger Geiſt! der du die Leſſzen Iſraël mit Feuer gereiniget, und die Zungen der ungelehrten Fiſcheren beredt gemacht, theile auch meinem Herzen ein wenig Eyfer mit, auf daß es durch die Zunge andere anſammen möge.

Ignis in Altari ſemper ardebit. *Lev. 6.*

Das Feuer ſoll allezeit auf dem Altar brennen.

Der ein Feuer ernähren, und im Brand erhalten will, der muß vor allen daſſelbige nicht mit Fleiß, und Vorſatz auslöſchen, oder dämpfen, ſonſt würde er vergebens ſich bearbeiten, wann er auch noch ſo viel Holz, oder dergleichen Brennzeug beybringen ſolte, eben alſo, der das Feuer des heiligen Geiſtes verlangt bey ſich zu erhalten, deſſen erſte Sorge muß dahin gerichtet ſeyn, daß er daſſelbige nicht muthwilliger Weis erſtickt, und auslöſcht, darum ermahnet der Apoſtel ſo ernſtlich: Spiritum nolite extinguere. *1. Theſſ. 5.* Löſchet den Geiſt nicht aus, welches durch einen unordentlichen, und ſündhaften Wandel geſchicht. Hierinn iſt die Erhaltung des Feuers der Erhaltung des Lebens nicht ungleich; damit das Leben eines Menſchen verlängert werde, ſeynd zwey Stück vonnöthen, erſtlich zwar wird erfordert, daß demſelben

keine eufferliche Gewalt, die dem Leben zuwider wäre, angethan werde, zum andern aber wird auch erfordert, daß demſelben gebührende Nahrung angeſchaffet werde, fehlet es an einem dieſer beyden Stücken, ſo kan das Leben nicht beſtehen; wann ſchon Speiß und Trank genug vorhanden, und dem Menſchen doch zum Exempel eine Kugel durch das Herz gejaget wird, ſo nimmt das Leben ein End, oder dafern mit dergleichen Gewalthätigkeit dem Leben zwar verſchonet, jedoch die Nahrung ihm entzogen wird, ſo wird es ebenfalls eingebüſſet: Gleicher Weis obſchon das Feuer kein eigentliches Leben hat, ſo werden doch zu deſſen Erhaltung beyde obgemeldete Stück unumgänglich erfordert; vor allen muß demſelben kein Gewalt geſchehen, vor allen muß es nicht mit hinein geſchüttetem Waſſer, oder andern zum Brennen untauglichen Unrath

rath gedämpffet, und ersticket werden, dann solte einer noch so viel Del auf die Ampel giessen, wann er doch, wo die Flamm brennet, dieselbige mit Wasser besprizet, oder mit Roth, und Wust überhäuffet, so wird ihm das Licht vor der Nase ausgehen; und das ist das erste Lehr-Stück, welches wir vor Erhaltung des heiligen Geistes wohl zu beobachten haben. Wir bedörffen uns nicht einzubilden, daß dieses Göttliche Feuer auf dem Altar unsferes Herzens werde im Brand bleiben, wann wir dagegen so viele Gewalthätigkeiten verüben: Extinguit eum vita immunda, sagt *Chryso-
mus*: Ein unreines Leben löschet dieses Feuer, den heiligen Geist, aus; und gleich darauf: Omnis actio mala extinguit hanc lucem: Von einem jeden sündhafften Werck wird dieses Licht erlöschet: Wann das Herz, in welchem das Feuer des heiligen Geistes glimmen soll, angefüllet, und überhäuffet ist mit Sünd, und Lastern, wann dasselbige in lauter Sorgen der zeitlichen und zergänglichen Sachen versenket ist, wie kan alsdann auch noch ein Funcken des Göttlichen Feuers übrig bleiben.

Es ist aber wunderlich, daß das Feuer nicht allein mit Wasser gedämpffet, sondern auch zuweilen mit Feuer selbst vertrieben wird, also werdet ihr manchmal gesehen haben, daß man in eine Feuers-Brunst hinein geschossen, oder Pulver hinein geworffen, um dadurch das Feuer zu stillen, wie der Poët sagt: Compescuit ignibus

ignes, das eine Feuer kan sich mit dem anderen nicht vertragen. Wie kanst du dir dann einbilden, O Christen-Mensch! wann der Altar deines Herzens von einem ganz anderen Feuer rauchet, daß sich der heilige Geist damit vertragen werde? wann dein Herz von Haß und Zorn, von Groll und Rachgierigkeit gegen den Neben-Menschen entzündet ist, wann diesen Altar, welcher GOTT dem Allmächtigen allein soll gewidmet seyn, eine schändliche Venus eingenommen, und denselben mit unreiner Brunst, und geiler Blut in Feuer und Flamm gesezet, da mache ihm nur keiner die Gedancken, als wann er das allerreinste Feuer des heiligen Geistes dabey erhalten könne; dann wie ungern sich der Geist der Reinigkeit bey solcher Unlauterkeit aufhalte, hat schon die Welt in ihrer ersten Jugend erfahren müssen, als nemlich der Allmächtige sagte: Non permanebit spiritus meus in homine in aeternum, quia caro est. *Gen. 6.* Mein Geist wird ewiglich nicht in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist; weil er den fleischlichen Lüsten ganz ergeben ist; und deswegen löschte er mit einer allgemeinen Überschwemmung vorher dieses geile Feuer auf der ganzen Welt aus, damit hernach das Feuer seiner Göttlichen Liebe, des heiligen Geistes, desto besser haften, und angehen könnte, muß also unsere erste Sorgfalt seyn, daß wir vor allen dem heiligen Geist durch keinerley Sünd den Platz
bey

bey uns versagen, derjenige, der dieses Feuer allezeit in seinem Herzen verlanget brennend zu erhalten, muß vor allen kein fremdes Feuer hinein lassen, und in alle Wege verhüten, daß das Feuer des heiligen Geistes nicht gewalthätiger Weis erlöschet werde, und hierzu ist gar dienlich, wie der heilige *Chrystostomus* recht sinnreich anmercket, daß wir unsere eusserliche Sinnen, als die Thüren, und Oeffnungen zum Herzen, wohl bewahren, dann wie dieser heilige, und geistreiche Vatter lehret, so tragen wir das Feuer und Licht des heiligen Geistes bey uns, nicht anderst, als in einer Latern, oder Leuchten herum; wer weiß aber nicht, wie leicht das Licht ausgelöschet werde? vornehmlich wann man damit durch Wind, und Wetter zu gehen hat, wann die Leuchte nicht wohl sollte verschlossen seyn, sondern neben der geöffneten Thür noch unterschiedliche Löcher hätte. Eben so gefährlich stehet es mit uns, daß das Licht des heiligen Geistes erlösche, falls wir keine Behutsamkeit gebrauchen: Est quoddam foramen, seynd die Wort *Chrystostomi Hom. 11. in 1. Thess.* Sicut in lucerna, ita etiam in nobis oculus, & auris, ne sinas, ut irruat vehemens flatus nequitiae: Was die Löcher an der Latern seynd, das seynd, bey dem Menschen Ohren und Augen; hüte dich, daß kein starcker Wind der Bosheit hinein komme, obtura timore DEI, verstopffe sie mit der Furcht Gottes. O möchte dieser gül-

dene Mund mit seiner durchdringenden Stim an Plas meiner selbst diese Lehr vortragen! daß es hörten diejenigen, welche den eusserlichen Sinnen alles ohne Unterscheid gestatten, daß es hörten diejenigen, welchen Mund, Augen, und Ohren nur immer zu garstigen, wüsten Sachen offen stehen, daß es hörten diejenigen, welche durch Anschauung unziemlicher, und zur Sünd reizender Gegenwürff das Feuer der Unlauterkeit mit Gewalt durch die Augen in das Herz hinein ziehen, und selbigem eine solche Fackel beylegen, wodurch der Geist der Keinigheit vertrieben, und das himmlische Feuer ausgelöschet wird, obtura timore DEI: Sperrret, und verschliesset allen diesen Eingang mit der Furcht des allwissenden, und allgegenwärtigen Gottes, damit das Feuer des heiligen Geistes bey euch brennend bleibe, und euere etwa zu verrichtende Opfer der guten Wercken davon entzündet, und verdienstlich gemacht werden.

Gleichwie es aber zu Erhaltung des Lebens nicht genug ist, demselben blos allein durch Gewalthätigkeiten nicht schaden, oder dasselbe durch einen Todtschlag abkürzen, sondern noch daneben erfordert wird, daß es mit gebührender Nahrung versorget werde, also verhält sich auch die Sache mit dem Feuer: Wann schon dasselbige vor allem eusserlichen schädlichen Zufall auf das sorgsamste bewah-

bewahret wird, falls man ihm doch
 nicht immer neue Nahrung giebt, so
 verzehret es sich endlich selber, und ge-
 het von selbst aus. Hierinn nun ist
 zwar das Göttliche Feuer des heiligen
 Geistes dem natürlichen in etwa un-
 gleich, massen jenes nicht leicht bey uns
 gang erlöschet, wann wir es nicht
 durch eine schwere Sünd ersticken, und
 dämpffen, jedoch wann es auch an
 neuem Brenn-Zeug, das ihm zu ver-
 zehren gegeben wird, mangelt, so
 schafft es wenig Nutzen, und liegt
 gleichsam unter der Asche halb erstor-
 ben, wie zu sehen ist an jenem heiligen
 Feuer des alten Testaments, welches,
 da die Juden miteinander in die As-
 syrische Gefangenschaft geführt, und
 der Tempel mit dem Altar verstor-
 wurde, da wußten die Priester das hei-
 lige Feuer nicht besser zu bewahren,
 als daß sie es in eine ausgedörrte Pfir-
 ze verborgen, und dieselbe zumauer-
 ten, worinn es auch die ganze Gef-
 fangenschaft über ohne Nutzen zu
 schaffen geblieben, bis endlich der Kö-
 nig Cyrus die Juden frey gelassen,
 und ihnen den Tempel wieder zu er-
 bauen erlaubet, da hat Nehemias die
 Pfirze, um das heilige Feuer heraus
 zu nehmen, wieder losgebrochen, fin-
 det aber an Platz des Feuers ein dickes
 Wasser, welches dannoch, da es über
 das Opffer geschüttet, mit nicht we-
 niger Verwunderung, als Freud des
 gegenwärtigen Volcks angefangen zu
 brennen, und die Opffer zu verzehren,
 also daß das Gerücht dieses Wunder-
 wercks den König Cyrum bewogen,
 R. P. Erich zweyter Theil.

nach selbst eingeholtem Augenschein,
 reiche Geschenke zu Erbauung des
 Tempels herzugeben, wie alles dieses
 2. Mach. 1. weitläuffig zu lesen. Ein
 solches Feuer ist Gott der heilige Geist
 in uns Menschen; wann wir selbiges
 nicht durch unsere Schuld, und Bos-
 heit auslöschten, so bleibt es zwar ver-
 borgen, und verschlossen, aber es hat
 seine rechte Würckung nicht; Opffer
 müssen wir beybringen, wann es recht
 brennen soll; das Feuer muß neue
 Nahrung haben, sonst erlöschet es
 endlich gang, und zumalen. Was
 sollen wir aber dann diesem Göttlichen
 Feuer für Nahrung geben, damit es
 auf dem Altar unserer Seelen immer
 schärffer, und hitziger brenne? be-
 kannt ist es, daß das Feuer zweyerley
 Würckung habe, als nemlich erwär-
 men, und leuchten: Soll es nun zum
 Wärmen, und Hizen dienen, so ist
 die gemeine Feuers-Nahrung das
 Holz, soll es aber ein Licht seyn, so
 wird es durchgehends mit Wachs und
 Del erhalten: Nun finde ich aber al-
 le diese drey Stück in einem sittlichen
 Verstand in den drey bekantten Christ-
 lichen guten Wercken, als nemlich
 Fasten, Betten, und Almosen-ge-
 ben, diese seynd das Holz, Wachs,
 und Del, womit wir das Feuer des
 heiligen Geistes bey uns im Brand
 müssen erhalten; dann durch das Fa-
 sten wird nicht allein die Ausmerglung
 des Leibs, sondern auch eine gedultige
 Übertragung allerhand Beschwerun-
 gen auf dem Weg der Vollkommen-
 heit verstanden; und was ist das an-
 ders,

ders, als Holz? welches an sich ein hartes schweres Wesen ist, welches in Wind, und Wetter aufwachsen, sich spalten, schneiden, hobelen, bohren, und durchlöcheren lassen muß: Durch das Betten aber werden eigentlich alle gute Werke, welche den Gottes-Dienst unmittelbar betreffen, verstanden, und was wird da anderes durch bedeutet, als das Wachs? welches vornehmlich zum Gottes-Dienst gewidmet, und Gott dem allmächtigen durch das Feuer zu einem Opfer wird: Endlich auch durch das Almosen-gaben werden die Werke der Liebe, und Barmherzigkeit gegen den Nebenmenschen angezeigt, und was seynd die anders, als ein mildes Del, welches dem Menschen auf vielerley Weis zum Nutzen gereichet? der also dem Befehl Gottes gemäß das Feuer will in der Glut erhalten, muß Sorg tragen, daß es an dieser dreyerley Nahrung nicht fehle.

Holz muß zu diesem Feuer gelegt werden, und zwar das Kreuz-Holz ist hierzu das bequemste, und beste, weil durch ein von solchem Holz brennendes Feuer die Seel am besten gereiniget, und die Lieb am meisten geprüffet wird; gleichwie das Holz sich nicht sperret, wann man es in den Ofen wirfft, gleichwie es sich ohne Widerstand von dem Feuer verzehren läßt, also auch mein Christen-Mensch! wann dich Gott vorher läuteren will, in camino humiliationis, *Eccli. 2.* in dem Brenn-Ofen der

Trübsal, und Demüthigung, so widersehe dich nicht, sondern lasse dich gutwillig von dem Göttlichen Feuer aufzehren, und sey versichert, daß du aus selbigen, wie das Gold, viel schöner heraus gehen, oder wie ein anderer Phœnix viel lebhafter wieder aufstehen werdest: Das Holz des Kreuzes, und Widerwärtigkeit erhizet unser Herz am meisten in der Liebe zu Gott, und folglich ist es auch das bequemste, das Feuer des heiligen Geistes im Brand zu erhalten; jedoch erfordert dieser Göttliche Gast auch, als ein Licht, zu Erhaltung seiner beständigen Gegenwart nicht weniger die andere Gattung der guten Werke, welche durch das Wachs entworffen seynd, und den Gottes-Dienst betreffen: Dieses zu verstehen gebe man nur Acht, wie das Wachs an einer brennenden Kerzen vor dem Angesicht des Feuers, also zu reden, zerschmelze; wie es sich mit dem Feuer vereinige, wie es in dem Feuer durch die Flamme in die Höhe steige: Ein solches Wachs müssen unsere Gemüther seyn, wann sie dem Feuer des heiligen Geistes zur Nahrung dienen sollen: Zerschmelzen, und in Zähnen zerfließen sollen sie durch die Andacht vor dem Angesicht Gottes, vereinigen sollen wir uns mit ihm durch das Gebett, und durch dessen hitzigen Eifer uns zu ihm in die Höhe hinaufschwingen, nach dem Beyspiel, und Exempel des Königlichen Propheten David, der ein recht so zerschmolzenes Wachs gewesen, da er gesagt *Psal. 21.*: Fa-

Etum est cor meum tanquam cera
 liquefcens in medio ventri mei :
 Mein Hertz ist mitten in meinem
 Leib worden, wie ein Wachs,
 das zerschmelzet : dann gleichwie
 kein besser Mittel ist den heiligen
 Geist zu uns zu ziehen, und anfäng-
 lich in unsere Herzen einzuführen, als
 das Gebett, wie Christus sagt : Pa-
 ter vester dabit spiritum bonum pe-
 tentibus se. *Luc. 11.* Zuer Vatter
 wird einen guten Geist von Him-
 mel geben denjenigen, die ihn dar-
 rum bitten : Wie uns auch die Apo-
 stel durch ihr Exempel gelehrt haben,
 da sie nach der Auffahrt Christi bis
 zu der Ankunfft des heiligen Geists be-
 ständig im Gebett versamlet gewe-
 sen : *Omnes erant perseverantes un-
 animiter in oratione. Act. 1.* Alle
 beharreren einmüthig im Gebett ;
 also ist auch eben das Gebett ein kräf-
 tiges Mittel den einmal in uns woh-
 nenden Geist Gottes bey uns zu be-
 halten, und dieses himmlische Feuer
 zu ernähren. Endlich, damit uns die
 Flamme nicht erlöschet, so müssen wir
 auch Del dazu giessen, welches nach
 Auslegung der heiligen Vätter ein
 Sinnbild der Liebe, und Wercken der
 Barmherzigkeit gegen den Neben-
 menschen ist, ab welchen der heilige
 Geist, als ein Ursprung der Liebe, ein
 besonderes Gefallen hat ; dahero ist er
 am heutigen Tag vom Himmel über
 die Apostel kommen in eben jener Ta-
 fel. Stube auf dem Berg Sion, all-
 wo sie Christus zuvor mit dem höchsten
 Geheimnuß der Liebe gespeiset, ihnen

die Füße gewaschen, und andere Liebs-
 Dienste bewiesen, hiedurch anzugei-
 gen, daß er gern an jenem Orth woh-
 ne, gern sich aufhalte, wo die Liebe
 ihren Sitz hat, und wo die Barm-
 herzigkeit geübet wird, darum gar
 recht der heilige *Augustinus* sagt *serm.*
6. ad frat. in erem. *Misericordia ad*
Deum dirigit hominem, Deumque
deducit, ut habitet in homine. Ei-
 ne mitleydige Barmherzigkeit füh-
 ret den Menschen zu Gott, und
 Gott zu dem Menschen, auf daß
 er in ihm wohne. Simon, jener
 verfluchte Zauberer, und Schwarz-
 Künstler, wolte, wie wir lesen *Act.*
8. den heiligen Geist durch das Geld
 an sich bringen, und einkauffen,
 worüber ihn der heilige Petrus, wie
 er wohl verdienet, hart bestraffet, und
 gesagt : *Pecunia tua tecum sit in*
perditionem, quoniam donum Dei
existimasti pecuniâ possideri : Dein
Geld fahre mit dir zum Verderben,
dieweil du gemeint hast, daß die
Gab Gottes durch Geld zu erlan-
gen sey. Aber was diesem gottlosen
 Menschen auf sein Manier nicht an-
 gangen, das gelinget uns auf eine si-
 chere Weiß besser, indem wir zwar
 nicht eigentlich den heiligen Geist kauf-
 fen können, jedoch durch das Geld an
 uns ziehen, und bey uns behalten mö-
 gen, nemlich durch das Allmosen-
 Geld, und andere Wercke der Barm-
 herzigkeit ; wer dieses Geld ausgiebt,
 und solche Wercke übet, der gießet dem
 Göttlichen Feuer des heiligen Geistes
 Del zu seiner Nahrung zu.

Dieses dann ist kürzlich die Weis, und Manier, wie wir das in dem alten Testament gegebene Gebott, das Feuer allezeit auf dem Altar in Brand zu erhalten, in einem sittlichen Verstand auch in dem neuen Gesatz erfüllen können, und sollen. Glückselig diejenigen! welche dieser Lehr gemäß die Gnad, und Freundschaft Gottes, oder welches dasselbige ist, das Feuer des heiligen Geistes in dem Tempel, und Altar ihres Herzens beständig in seiner Hitze erhalten; glücklich diejenigen! welche mit den weisen Jungfrauen immerfort das Del der guten Wercken hinzu giessen, dann die werden mit auf die himmlische Hochzeit gelassen; unglücklich hingegen diejenigen! welche dieses Feuer entweder gewalthätiger Weis durch ihre Sünden erlöschen, von denen man sagen kan, was der heilige Stephanus denen verstockten Juden Act. 7. vorgeworffen: Vos semper spiri-

tui sancto resistitis, Ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geist; oder welche gleich denen thorechten Jungfern durch Abgang der Nahrung dieses Licht, und Flamm ausgehen lassen, dann ihnen wird die Thür zu dem ewigen Freuden-Mahl vor der Nase zugeschlagen, und müssen den schrecklichen Verweis von Gott einnehmen: Nescio vos, Ich kenne euch nicht: Dieses aber wollest gnädigst verhüten O heiliger Geist! O Geist der Liebe! entzünde in uns das Göttliche Feuer, mit welchem du anheut die Apostel angeflammt hast: Veni sancte spiritus! reple tuorum corda fidelium, & tui amoris in eis ignem accende: Kom heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Glaubigen, und zünde in ihnen das Feuer deiner Liebe an. Exhymn. Eccles. Lasse nicht zu, daß sich etwas bey uns eindringe, welches deine Flamm erlöschet, und uns von dir absondere.

A M E N



Auf



Auf den Höchst- feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst- Festes.

Vierte Predig.

Paracletus autem spiritus sanctus. *Joan. 1.4.*

Der Tröster aber der heilige Geist.

Inhalt.

Der heilige Geist stärcket den Menschen mit seinem Trost.

Sehnlich als die durstige Erde zur Zeit der Trockenheit nach einem fruchtbaren Regen verlangt, so weit sie sich alsdann an unterschiedlichen Orten von einander reiſſet, um entweder ihr Wasser, begieriges Herz zu zeigen, oder um gleichsam mit so vielen aufgesperreten Münden, als Rissen, um einige Labung anzuhalten, so herzlich wird auch dieß ausgedörrte Element erquicket, getröstet, und erfreuet, wann endlich der freygebige Himmel die lang verharrte Wolcken erweicht, und derselben nasse Schätze der Erden mittheilet: Sehe sich alsdann einer, sonderlich zur Frühlings-Zeit, nur ein wenig im freyen Feld um, so wird er mercken,

wie Gärten, und Felder, Wiesen, und Wälder sich in kurzem von ihrer Be- trübnuß erholen, und wie sie das grüne Freuden-Kleid anlegen; sehen wird er, wie Pflanzgen, und Bäume gleich nach verkostetem Regen- Saft ihre Blätter, und Blumen zum Zeichen der Frölichkeit ausbreiten: Ja die Menschen selber scheinen nach lang ver- schlossen gewesenem Himmel durch das endlich herunter tropffende Wolcken- Gewässer erquicket, und erfreuet zu werden; jedoch ist diese Freud dem Menschen nicht jederzeit allgemein, dann indem den mehresten ein Frucht- bringender Regen lieb ist, kan es eini- ge geben, welche ein Misfallen daran haben, wann er ihnen entweder an ihrer

nothwendigen Reis, oder vorhabenden Ergößlichkeit hinderlich fällt, oder es könnten etliche gar aus Eigennutz, um ihr vorräthiges Getreid desto theurer zu verkauffen, dem Regen gehässig seyn, und wünschen, daß für dießmal nichts von Früchten wüchse. Weit allgemeiner würde die Freud unter den Menschen seyn, wann es einmal an Platz des Wassers lauter Silber regnete, wie Diacles erzehlet, daß zu Zeiten Severi des Römischen Kayfers geschehen, oder solten sogar güldene Tropffen fallen, wie man vorgiebt, daß in einer sicheren Insul, eh und bevor der Parthische Krieg angegangen, sich zugetragen habe; O gütiger Gott! was für eine allgemeine Freud würde das nicht verursachen? da würde ein jedweder gestehen, daß es ein rechter Frost- und Freuden-Regen sey, dessen kostbare Tropffen aufzufangen man sich eufferst bemühen sollte.

Aber dieß seynd vermuthlich eitele Gedichte, und Fabulen, und halte ich davor, es seye nur in der Heyden Phantasey ein solcher Silber- oder Gold-Regen gefallen, gewisser ist es, und ohngezweifelt, daß mehrmalen Brod und Fleisch Regen-weis herunter geschickt worden, dann dessen versichert uns die heilige Schrift nicht allein *Exod. 16.* allwo der Moyles beschreibet, was Gott der allmächtige den Israëlitzen für ein wunderbarliche Garküche in der Luft zubereitet habe, sondern auch der heilige *David* thut Meldung hievon in seinem 77. *Psal.* da es heist: Er geborte den Wolcken

von oben her, und eröffnete die Thüren des Himmels, und er regnete ihnen Manna zuessen, und regnete Fleisch über sie, wie Staub, und besederte Vögel, so viel als des Sands am Meer ist. Gewiß ein gewünschter Regen, welcher manchem trefflich würde zu statten kommen; aber laßt uns nur deswegen den Israëlitzen welche vierzig Jahr lang damit in der Wüsten ernähret seynd, nicht neidig werden, laßt uns nur den Römern ihren Silber-Regen, welcher doch vermuthlich nur ein weißer Thau gewesen, wovon die Kupffer-Dächer zwar weiß, aber nicht versilbert worden, laßt uns den Heyden ihren Gold-Milch- und Honig-Regen, dann auch dergleichen dichten sie, nicht misgönnen: An dem heutigen Tag ist der Himmel gegen uns Christen weit günstiger, weit freygebiger gewesen, einen viel heilsameren, köstlicheren, und die Menschen besser erquickenden Regen hat er herunter getropffet: Erfüllet ist die Weissagung des Propheten: *Coeli distillaverunt à facie Dei Sinai, à facie Dei Israël; pluviam voluntariam segregabis Deus hæreditati tuæ. Psal. 67.* Die Himmel trieffen vor dem Angesicht Gottes Sinai, vor dem Angesicht des Gottes Israël; du wirst deinem Erbtheil O Gott! einen freywilligen Regen absonderen. Einen absonderlichen Regen hat Gott den Christen, als seinen Kindern, und Erben vorbehalten, und mitgetheilet, da er den heiligen Geist über sie ausgeschüttet: Pluit

Pluit in terram Manna Deus, sagt der heilige *Chryostomus Tom. 5. Serm. 36.* & panem Cœli dedit eis, res procul dubio magna est, Deique digna benignitate. Gott hat Manna auf die Erde geregnet, Himmel Brod hat er gegeben, welches gewiß etwas grosses, und der Göttlichen Gutthätigkeit würdig ist. Andermahl hat er das Feuer vom Himmel fallen lassen, und die Alt-Testamentischen Opffer in Brand gesteckt, wiederum zu anderer Zeit, da die verdorrte Erde aus Abgang des Regens keine Frucht brachte, und die Juden vor Hunger hätten sterben müssen, hat er die Wolcken regnen lassen:

Magna sunt hæc, & admirabilia, seynd lauter Worte *Chryostomi*, sed multò majora sunt præsentia, non Manna, ignis, & pluvia demissa est hodie, sed pluvia donorum spiritualium: Dieses seynd lauter grosse, und wunder Sachen; aber noch grösser ist die gegenwärtige Wohlthat, indem uns heut kein Manna, kein Feuer, kein Wasser, sondern ein Regen der geistlichen Gaben herunter geschickt wird. Wer will aber, oder kan diese Gaben alle zehlen? er öffne ein jeder sein Herz, auf daß er mehr und mehr derselben empfangen möge.

Vortrag.

Ich indessen wehle nur eine Gabe, und Gutthat, deren wir uns bey dem Göttlichen Regen, wie ich gegenwärtig zeigen werde, zu erfreuen haben, nemlich den Herz-stärckend- und erquickenden Trost, den der heilige Geist mit sich bringt; und dieses zwar ist ihm so eigenthümlich, daß er deswegen durchgehends der Tröster genennet wird, wie unter andern mein Vorschpruch bezeuget, welcher also lautet:

Paracritus autem spiritus sanctus. *Joan. 14.*

Der Tröster aber der heilige Geist.

Der heilige *Athanasius orat. contra Arrian.* hat es unter andern gar sinnreich angemercket, daß der heilige Geist in dem alten Testament niemalen Paracritus genennet werde, sondern nur allein in dem Evangelio wird ihm

dieser Name beygelegt, und zwar von Christo dem HErrn selber in seiner Valet- oder Abschieds-Rede, die er bey dem letzten Abendmahl zu seinen Jüngern gehalten, als dieselbigen nemlich wegen des Scheidens von ihrem lieben

lieben Lehrmeister in der größten Betrübnuß waren, da muntert er sie auf, sie sollen nur gutes Muths seyn, er wolle ihnen an Platz seiner einen Tröster schicken, den heiligen Geist wolle er über sie, als einen erquickenden Regen, ausgießen, davon würden ihre Herzen in Freuden schwimmen. Aus dieser Anmerckung des heiligen Athanasii entsteht die Frag: Warum dann doch der heilige Geist nicht eben wohl in dem alten, als neuen Testament, das Amt eines Trösters vertreten habe? wäre dann nicht Gott dem allmächtigen vor Zeiten die Sinagog eben lieb, als jetzt seine Kirche? warum wird dann nicht auch der Sinagog der Göttliche Tröster mitgetheilt? aber nein, dann es befindet sich ein großer Unterschied zwischen der Jüdischen Sinagog, und Kirchen; die erste machte die Menschen nur zu Diener, die letzte aber zu Kindern Gottes; zudem das alte Gesetz ist ohne Blutvergießen, ohne Verfolgung eingeführet, und angenommen; weder Moyles der erste Gesetz-Verkündiger, weder die Juden, welche solches angenommen, seynd um ihres Glaubens, und Religion willen um das Leben gebracht. Es haben zwar einige Propheten, und gegen das Ende der Jüdischen Religion, wie uns die Bücher der Machabæer berichten, einige andere für Gott, und sein Gesetz ihr Leben, und Blut unter grausamen Peinen ritterlich dargegeben; allein damalen hatte ein so alter Glaube ihrer Vorsahren schon tieffe Wurkelen gesezet, die

Religion war schon vest gegründet, hingegen da die Kirche Christi, und dessen Religion solte ausgebreitet werden, da mußten derselben Verkünder sowohl, als Anhänger gewärtig seyn, daß sie gecreuziget, g-braten, gesteiniget, und auf allerhand grausame Art ermordet würden, darum wäre es auch billig, und höchst nöthig, weil Gott der allmächtige so empfindliche Wunden schlagen wolte, daß er auch zugleich die Salbe dabey schickte, weil die angehende Kirche von der Welt so viel solte zu leiden haben, da mußte ihr solches mit himmlischem Trost verführet werden, also daß das vornehmste Ziel und End, warum der heilige Geist kommen, mit darinn bestehet, den Glaubigen mit Trost bezustehen, und ihre Beschweruissen leicht zu machen.

Da gedencket vielleicht einer, weil dann zu jetzigen Zeiten der Christliche Glaube solchen Betranguissen nicht mehr unterworfen ist, weil Räder, und Galgen jetzt nicht mehr für fromme Christen aufgerichtet werden, so wird auch wohl der versprochene Trost des heiligen Geistes ein End haben; aber zu wünschen wäre es, daß an allen Orten, allwo an Platz der Abgötterey das wahre Christenthum blühet, auch zugleich alle Verfolgungen der Andacht, und Gottes-Furcht aufgehoben wären, und dann wolte ich es gestehen, daß in diesem Stück die Kirche des innerlichen himmlischen Trostes entbehren könnte; aber der heilige Bernardus, ja die Erfahrung selbst berichtet uns ganz anderst, daß es nemlich auch

auch unter den Christen selbst an Verfolgeren, und Störeren der Andacht nicht fehle; die Wort des heiligen *Bernardi* lauten also: *Amici tui Deus, & proximi tui adversum te appropinquaverunt, & steterunt. Heu, heu Domine! quia ipsi sunt in persecutione tuâ primi, qui videntur in ecclesia tua primatum diligere, principatum gerere: Deine nächste Freunde O Gott! haben dir widerstrebt, und sich gegen dich aufgelehnet. Weh, weh! weil diejenigen selbst die ersten unter den Verfolgeren seynd, welche den Vorzug in den Kirchen suchen, und den Vorzug vor anderen verlangen* Vor Zeiten musten die Christen aus Furcht der Abgötterer, und Heyden, in den Höllen-Speluncken, und Krüften ihrem Gottes-Dienst abwarten, anjesho müssen sie schier eben so verstoßen, und heimlich Gott dienen, aus Furcht ihrer eigenen Glaubens-Genossen, damit sie nur nicht von ihrem höhnischen Gelächter, und Schimpff-Reden, welche bisweilen tieffer, als die Tyrannen-Schwerter, in das Herz dringen, getroffen werden, also daß dieser Geist des Trostes auch noch heutiges Tages die also betrangten, und verfolgten Christen stärcken, und in ihrem Glauben befestigen muß, ohne welchen Trost die Kirche weder so viele Martyrer, und Blut-Zeugen in der ersten Blüthe ihrer Jugend zehlen, weder jetzt bey ihrem erwachsenen Alter so viele eiferige Bekenner, und heilige Mitglieder haben würde: daß dies

R. P. Erich zweyter Theil.

ses aber eigentlich eine Wirkung des Göttlichen Trostes, und des heiligen Geistes sey, haben wir Theils aus den Verheissungen Christi, Theils aus der Sachen Begebenheit selber zu sehen, dann gedencke einer nur, wie sich die Apostelen, und ersten Christen vor, und nach der Ankunfft des heiligen Geistes aufgeföhret, so wird er bald mercken, was dieser himmlische Gnaden-Thau bey ihnen für Früchten gebracht, eh und bevor derselbige auf sie gefallen, da ware alles voller Furcht, da schämten sie sich dessen Lehr-Jünger zu seyn, welchem man das Predigen mit einem so schmählichen Tod bezahlet hatte; sie verkrochen sich in verborgene Winckel, damit sie nicht verhöhnet, und beschimpffet würden; von dem einen heisset es: *Discipulus Jesu, occultus autem propter metum Judæorum; Joan. 19. Et ware ein Jünger Jesu, doch in Geheim, aus Furcht der Juden: Ja von allen miteinander sagt dieser heilige Evangelist 20. Cum fores essent clausæ, ubi discipuli erant congregati propter metum Judæorum: Da die Thüren verschlossen, wo die Jünger versamlet waren aus Furcht der Juden: Keiner ließe sich blicken, oder hören, aus Furcht von den Juden erwischt zu werden; sobald aber an dem heutigen Tag der heilige Geist mit der Süßigkeit seines Trostes ihre Herzen erfüllet, da lauffen sie sogar auf die öffentliche Gassen von Jerusalem, verkündigen mit heller Stimm: Christus der gecreuzigte sey auferstanden,*

Den,

den, er sey wahrer Gott, und ob schon sie anfänglich verlachet werden, als hätten sie nemlich zu viel Weins zu sich genommen, so stören sie sich doch nicht daran, sondern der heilige Petrus widerlegt es allein kühlich, daß es nemlich noch zu früh zum Wein trincken, weil es erst die dritte Stund des Tages, das ist nach unserer Zeit-Rechnung neun Uhr Vormittags ware, hält aber zugleich zu allem Wunders halber herbey lauffenden Volck eine so nachdrückliche Predig, daß er nicht weniger als drey tausend Seelen in dieser seiner ersten öffentlichen Anred zu Christo bekehret, wie alles dieses im zweyten Capitel Act. zu lesen: Da gedencke einer, mit was Trost, und Freuden die Jünger müssen überhäuffet, und gestärckt gewesen seyn, daß sie so großmüthig alle Gefahren verachtet haben.

Aber was sage ich von Gefahren? noch besser erhellet dieser Überfluß der Freuden aus den Nöthen, und zeitlichen Trübseligkeiten selbst. Der heilige Stephanus, welchen Gott der Herr auserkohren, daß er die blutige Martyr-Zahne voraus tragen, und anderen zeigen solte, wie sie Ketten, und Bande, glüende Röste, und Brat-Pfannen, Galgen, und Räder, Dolche und Schwerter mit Freuden Gott, und dem Glauben zu Lieb überstehen würden, dieser heilige Erz-Martyr, sage ich, in was Freuden, und Trost befande er sich nicht mitten unter dem Stein-Hagel, welcher auf ihn zuregnete? er sasse auf seinen Knien,

und bettete so ruhig, als hätte ihm nichts gefehlet, ja so mancher Stein als auf ihn zusloge, so manche neue Süßigkeit empfannde er in seinem Herzen, es wurde recht an ihm erfüllet, was der Moses in seinem Lob-Gesang singet Deut. 32. Ut surgeret mel de petra, oleumque de saxo durissimo: Auf daß er Honig sangete aus dem Felsen, und Del aus einem sehr harten Stein: Wie dann auch die Kirche von diesem Heiligen singet: Lapidis torrentis illi dulces fuerunt: Die Steine haben ihm süß geschmecket: Oder wie der heilige Augustinus Gott den Herrn hierüber anredet: Tua dulcedo Stephano lapides dulcoravit; Deine Süßigkeit bat dem heiligen Stephanus die Steine verzuckert: woher aber rührte dieses verzuckeren? die Schrift zeiget es an: Stephanus war voll des heiligen Geistes. Wie es aber diesem Erz-Martyrer hierinn ergangen, also ist auch allen ersten Christen geschehen, sie dienten den Heyden, und Juden nur zum Gelächter, und Spott: Folter-Reck und Peinig-Bäncke mußten sie täglich gewärtig seyn, und doch schreibt der heilige Paulus in aller Namen: Persecutionem patimur, & sustinemus, blasphemamur, & obsecramus: Wir leiden Verfolgung, und gedulden es, wir werden geldstert, und wir betten. 1. Cor. 4. Ja wann sie vor Gericht gefordert, und gestellet wurden, heist es von ihnen: Ibant gaudentes à conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam

meliam pati. Sie giengen frölich vom Angesicht des Raths, dieweil sie würdig geachtet waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Act. 5. Höret aber vielmehr, was der Lehrer der Heyden von sich selber gesiehet; bekannt ist es, daß in seiner Befehring der Herr von ihm gesagt: Ego ostendam illi, quanta oporteat eum pro nomine meo pati: Ich will ihm zeigen, wie viel er um meines Namens Willen leiden müsse; welches auch also erfüllet worden, daß er mehr, als alle andere Apostelen auf beschwerlichen Reisen, in Schiff, Brüchen, in Ketten, und Banden, in Gefängnissen, Geißel-Streichen, wie er solches alles selber erzelet, ausgestanden, und gelitten hat, und dannoch höret, was er zu allem solchen Elend sagt: Superabundo gaudio in omni tribulatione. 2. Cor. 7. Ich bin mit Trost erfüllet, und voller Freuden in aller Trübsal; ich ersticke schier vor Freuden in allen Widerwärtigkeiten: Wie ist das aber möglich? gezeisset, geschlagen, gehasset, und verstoßen werden, und doch in Freuden, und Trost schwimmen? wann er in aller Gemächlichkeit, in aller Wohlust, und Ergöglichkeit des Leibs gelebt hätte, so könnte man es leicht glauben, aber in allerley Mangel, und Abgang, in Gefängnissen, und Banden, und doch einen Überfluß an Freuden, und Trost haben, wie ist das wohl möglich? wie zu begreifen? ach freylich ist es möglich, und auch wohl zu begreifen, wann man es nur recht bedencken will.

Dann der Trost, und Süßigkeit, mit welchen der heilige Geist den Menschen erfüllet, gleichwie sie eigentlich das Herz, Gemüth, und Seel erquicken, also überwiegen sie auch leicht nicht allein alle zeitliche Widerwärtigkeit, sondern auch Freud, und Ergöglichkeit, als welche nur insgemein den Leib betreffen; wie weit daß aber die Gemüths-Freuden den leiblichen vorgehen, das haben sogar die des Glaubens Licht beraubten heydnischen Weltweisen blos aus der Vernunft gelernet, und erkennen, dann Plutarchus, Seneca, Plato, Aristoteles, und dergleichen, wie bekannt ist, haben gelehret, daß die wahre Glückseligkeit des Menschen nicht in Ergögung der leiblichen, und mit den unvernünftigen Thieren gemeinen Sinnen, sondern in Erkenntnuß der Wahrheit, in Befriedigung des Verstands, und der Vernunft bestehe; wie es dann auch kein vernünftiger Mensch wohl läugnen darff, daß die Gemüths-Freuden alle leibliche Ergöglichkeit weit übertreffen. Was findet nicht einer für Vergnügen, wann er irgend ein Spiel, worinn blos allein der Verstand das beste thun muste, und das Glück keinen Theil hatte, wann er selbiges gewinnt, obschon gar kein anderer Vortheil darauf sitzet? Die einzige Freud, so er daran hat, daß er seinen Mitspieler an Wit, und Schlimmigkeit übertröffen, bezahlet ihm alle Müß, und angewendeten Fleiß überflüssig, er weiß sich auch vor Freuden nicht einzuhalten, daß er nicht anderen den Sieg

erzehlen, und sich dessen rühmen sollte. In Erfindung aber neuer, und nützlicher Sachen hat eine solche innerliche Freud, die man mit keinen Liebs-Ergößlichkeiten vertauschen möchte, noch vielmehr Plak; woraus genug erhellet, daß jene weit besser, und vortreflicher als diese seyen. Wann das aber schon wahr ist, da wir nur noch in den Schrancken der natürlichen Sachen bleiben, O gütiger Gott! wer wird dann aussprechen können die Völle des Trosts, der Freud, und Süßigkeit, worinn diejenigen Herzen schwimmen, welche von dem heiligen Geist mit der Erkenntnuß Göttlicher, und himmlischer Dingen erfüllet werden? da giebt es mir kein Wunder, daß etliche gefunden worden, welche von Gott den allmächtigen begehret, er möge doch solche Tröstungen minderen, Theils damit sie nicht ersticken, Theils auch, damit ihnen nicht alles auf dieser Welt zum Nachtheil ihrer himmlischen Freuden bezahlet würde; da ist es kein Wunder, daß, gleichwie viele Martyrer eine Freud in ihren grausamsten Tormenten, also auch viele Beichtiger in ihren schärffsten Bußwercken gefunden, dergestalt, daß man hätte schwören sollen, sie wären aller Empfindlichkeit beraubet, indem man ihnen zwar Wunden, aber keine Schmerzen konte beybringen, Blut, und Stücker Fleisch, aber keine Zähren, noch Wehklagen konte man von ihnen pressen, dann unterdessen der Leib also entweder von ihnen selbst Gottseliger, oder Gottloser Weis von anderen gepeini-

get wurde, da erquickte, und tröstete der heilige Geist ihre Seelen so überflüssig, daß sie an des Leibs Ungemach kaum gedachten.

Sehet dann andächtige Zuhörer! ein solcher Trost-bringender Geist ist heut, die betrangten Menschen zu erquickten, auf die Welt kommen; das ist der Tröster, den der gegen den Himmel gefahrene Heyland anstatt seiner wieder zurück gesandt hat, das ist der erquickende Himmels-Regen, mit welchem unsere in Betrübnuß verdorrte Seelen, und Herzen müssen befeuchtet werden; aber ach! wie wenig giebt es, welche ein rechtschaffenes Verlangen, und ernstliche Begierd zu diesem Göttlichen Gnaden-Thau haben? unsterbliche Seelen seynd ihnen von Gott gegeben, welche zu den ewigen, und unzerstörlichen Himmels-Freuden erschaffen, aber sie werden in den zergänglichen, und augenblicklichen Gemäch- und Ergößlichkeiten der Welt, und des Leibs so tieff verscharrt, und vergraben, daß sie kaum an einigen himmlischen Trost gedencen können: Der gelehrte Dollmetsch des neuen Testaments *Barradius Tom. 4. l. 5. cap. 9.* hat es gar sinnreich angemerket; das Erdreich, welches aus einer irdischen Pflanz täglich zur Gnüge angefeuchtet wird, das störet sich wenig daran, ob es Regen von oben herab gebe, oder nicht; dahingegen diejenige Erde, welche solchen Beystand von dem irdischen Gewässer nicht hat, bey ihrer Trockenheit nach dem Regen seuffhet, und verlanget: Ja Gott der allmächt-

mächtige Urheber der Natur, hat es auch also verordnet, daß dasjenige Land, welches von Flüssen, und Brunn-Quellen genug befeuchtet wird, kaum etwas Regen habe zu gewarten, damit selbiger anderen mehr bedürfftigen Ländern angedeyt, wie wir dann wissen, daß weil der Nil Fluß das Egyptische Land zu gewissen Zeiten mit seiner Überschwemmung fruchtbar genug machet, darum regnet es auch in selbigem selten, oder gar nicht: Eben also gehet es auch mit dem himmlischen Frost-Regen des heiligen Geistes, diejenigen, welche allhier ihre Freud, und Zufriedenheit von den Creaturen suchen, welche bald hier, bald dort in unzulässigen Gelüsten ein Tröstlein erbetteln, die fragen wenig nach Göttlichem, und himmlischen Frost, werden auch darum desselben allhier nicht theilhaftig, ja wolte Gott! nicht auf ewig verlustig, davor aber behüte mich, O heiliger Geist! nimm vielmehr von mir hinweg allen von dieser Welt erbettelten Frost, wel-

cher deiner himmlischen Süßigkeit in mein Herz den Weg verhindern sollte, lasse meine Seel an deinen Tröstungen keinen Mangel leiden, lasse sie nicht verdörren, und vertrocknen: *Expandi manus meas ad te, anima mea sicut terra sine aqua tibi. Psal. 142.* Zu dir habe ich meine Hände ausgestreckt, meine Seel ist vor dir, wie Wasser-los Erdreich. Gleichwie Kräuter, und Pflanken in einem dürren Erdreich vergehen, also ist die Seel, die du mit deinem Gnaden-Thau nicht benest, ohnfähig, etwas Gutes im Leben zu behalten, da blühet keine Jugend, da grünen keine verdienstliche Werke, da sprossen keine gute Begierden hervor: Tropffe derohalben deinen Frost- und Gnaden-Thau in meine Seel, damit ich dadurch angefrischet allen zeitlichen Frost verachte, und immer mehr und mehr gute zum ewigen Leben nützliche Früchte hervorbringe,

A M S S.





Auf den Höchſt = feyerlichen Sonntag des
hohen Pfingſt = Feſtes.

Fünffte Predig.

Nolite contriſtare Spiritum Sanctum. *Eph. 4. 30.*
Betrübet den heiligen Geiſt nicht.

Inhalt:

Die Sünd betrübet den heiligen Geiſt.

S pflegten die Juden vor Zeiten in ihren Sinagogen von Oſtern bis Pfingſten die Tage zu zehlen, und laut auszusagen, wie *Cornelius à Lapide in act. 2.* bezeuget, dieß iſt der erſte, dieß iſt der zweyte, dieß iſt der dritte Tag, bis ſie endlich auf fünffzig kamen, welches das Feſt der Pfingſten ware, und das zwar aus Urſache, wie die Rabiner ſagen, weil Gott befohlen, daß ſie ſeine Ankunfft auf dem Berg Sinai fünffzig Tage hindurch erwarten ſollen; derohalben, gleichwie derjenige, ſo einen lieben guten Freund erwartet, alle Tage vor Verlangen zehlet, alſo haben auch ſie die Tage gerechnet, und gezehlet. Haben das aber die Juden ge-

than, wie ſehnlich werden dann die heiligen Apoſtel, und erſten Chriſten nach dem fünffzigſten Tag verlangt haben? als an welchem ſie nicht einen Engel, wie auf dem Berg Sinai, der ihnen das Geſag verkündigte, ſondern Gott den höchſten Geſag-Geber ſelbſt erwarteten, da werden ſie nicht allein die Tage, ſondern auch die Stunden gezehlet haben, bis endlich der fünffzigſte Tag angebrochen, an welchem die dritte Perſon in der Gottheit, der heilige Geiſt gleicher Subſtanz und Weſens mit dem Vatter, und Sohn ſich gewürdiget hat, in ſichtbarlicher Geſtalt der feurigen Zungen zu ihnen zu kommen, und ſeine Einkehr bey ihnen zu nehmen: O was Freud! O was Troſt, und Süßigkeit

sigkeit! Christus unser lieber Herr, und Heyland hatte die Welt verlassen, und sich den Augen seiner Jünger entzogen, da er so glorreich gen Himmel gefahren, aber wie ein guter Freund, welcher sich von einem anderen hat entfernen müssen, gleich bey erster Post, oder Gelegenheit den anderen berichtet, er sey glücklich überkommen, also schicket unser werthester Heyland gleich nach seiner Auffahrt nicht allein die Engelen als Boten, sondern auch den heiligen Geist zurück, der seine Jünger tröste, und sie benachrichtige, er sey allerglorreichst bey seinem himmlischen Vatter angelangt, er habe als wahrer Mensch den übrigen Menschen den Himmel geöffnet, den durch die Sünd der ersten Eltern vorgeschobenen Niesel von der Pforten des himmlischen Vatterlands völlig hinweg geschafft, und die mit dem feurigen Schwert davor stehende Englische Wacht aufgehoben.

O was Freud, was Trost bringt dann dieser fünffzigste Tag! ein Tag, an welchem der zwischen Himmel, und Erde, zwischen Gott, und dem Menschen getroffene Friede auf das feyerlichst bekräftiget, und bestätigt wird, indem nemlich die Friedens- und Freundschafts-Geschencke gegeneinander ausgewechselt werden: Die Erde hat sich nicht minder freygebig gegen den Himmel, als dieser gegen jene erzeiget: Die Erde hat vor wenig Tagen den Sohn Gottes hinauf geschickt, und anheut schicket der Himmel, als eine Gegen-Schancung den heiligen

Geist wieder zurück. Ey! so wird dann die Welt wohl endlich zur Vernunft kommen, und gehen mit diesem Göttlichen Gast, mit dem heiligen Geist höflicher, und ehrerbietfamer um, als sie mit dem Sohn Gottes gethan, dann dieser ja leider! so übel gehalten worden, daß wir uns auch schämen müssen, wann wir daran gedencken, daß so böshafte Menschen unser Geschlecht besudelen, welche so grausam haben seyn dörfen, daß sie den eingeleischten Sohn Gottes an das Creutz geschlagen. Ja billig solte man es meinen, es werden die Menschen endlich gewiziget seyn; aber aus dem, was der heilige Paulus in meinem Vorspruch sagt, läßt sich schier vermuthen, als habe dieser Apostel gefürchtet, man werde auch dem heiligen Geist nicht gebührend begegnen, sondern denselben mit allerhand Verdruß, und Ungebühr begegnen. Aber wie wolte das geschehen können? kan dann auch der Crystallen-reine Brunn des Trostes trüb werden? ist dann der heilige Geist wahrer, und wesentlicher Gott, und folglich die unveränderliche höchste Glückseligkeit, ist die auch einiger Betrübnuß fähig? in Christo dem Herrn läßt sich dieses leicht begreifen, weil selbiger als Mensch, alle unsere Schwachheiten, und Leidenschafften angenommen, wie aber der heilige Geist könne betrübet werden, wer kan das fassen, oder begreifen? *Cornelius à Lapide* der berühmte Dollmetsch, und Ausleger der heiligen Schrift machet uns die Sache aus den heiligen Vätern ganß

496 Auf den Höchst-eyerlichen Sonntag des hohen Pfingst-Fests.
gang klar, und verständlich, da er sagt: Es wolle uns hier der Apostel ermahnen, wir sollen uns hüten, daß wir, so viel an uns ist, dem heiligen Geist keine Ursach geben, worüber er, wann er einiges Miß-Trostes fähig wäre, sich betrüben könnte, es kan nemlich dieser Göttliche Geist weder zürnen, weder sich betrüben, weder von einer anderen Gemüths-Neigung verstellet, oder verändert werden, jedoch können wir solche Ursache geben, daß wann einige Betrübnuß in Gott Platz fände, sie darauf nothwendig erfolgen müste.

Vortrag.

Diese Ursach aber ist keine andere, als eben die verdammte, und niemals genug zu verfluchende Sünd; will derohalben der heilige Paulus, da er uns ermahnet, den heiligen Geist nicht zu betrüben, nichts anders sagen, als daß wir mit allem Fleiß die Sünd meiden sollen, weil selbige, wie ich in anstehender Predig beweisen will, die größte Unbild ist, die wir dem heiligen Geist anthun können; eine solche Unbild, worüber sich seine höchste Majestät, wann es geschehen könnte, am heftigsten betrüben würde.

Nolite contristare Spiritum Sanctum. *Eph. 4. 30.*
Betrübet den heiligen Geist nicht.

In keine weite Umschweiffe in einer so ernstlichen Sache zu gebrauchen, laßt uns gleich die Sünd angreifen, und sehen, was für eine Betrübens-werthe Sache es sey, welche fähig ist, den heiligen Geist selbst, wann es seyn könnte, in Betrübnuß zu versencken; es ist nemlich eine Unbild, welche der höchsten Göttlichen Majestät von einer nichtswerthen verächtlichen Creatur, dem Menschen, angethan wird, und deswegen ist es das größte, und alleinige Ubel unter allen Ubelen, es ist ein Abgrund aller Abscheulichkeiten ohne Boden, es ist ein Meer aller Bosheiten ohne Ufer, es ist eine giftige Matter-Schlang, ein abscheulicher Unflat der Seelen, eine ungeheure Höllens-Brut, und Mißgeburt der Teufelen, welche sich nicht scheuet Gott selbst anzufallen, ihm in seine Ehr zu greiffen, und wann es möglich wäre, ihn von seinem Thron zu verjagen, den Scepter, und allgemeinen Regiments-Stab aus der Hand zu reißen, sich unterstehet, welches ja gewiß, wann es seyn könnte, Gott den heiligen Geist auf das höchste betrüben müste, indem seine Ehr hiedurch auf das empfindlichste verleset, und auf das spöttlichste verachtet wird: Diese Verachtung um uns desto bekannter zu machen, gebrauchet sich der heilige Geist in

Götts

Göttlicher Schrift zum öfteren an
Platz des Wörtleins Sünd, Verach-
tung; und da er hätte sehen sollen, die
Menschen haben wider mich gesündi-
ger, sezet er: Sie haben mich verach-
tet; also lesen wir *Ezech 5*. Contemp-
sit judicia mea, der Mensch hat meine
Rechte, das ist, meine Gebott verach-
tet: Contempserunt timorem Dei:
Eccli. 49. Sie haben die Forcht
Gottes verachtet, sagt er bey dem
Ecclesiasticus. Filios enutrivit, läßt
er sich vernehmen *Isa. 1*. & exaltavi,
ipsi autem spreverunt me: Ich habe
Kinder erzogen, und erhöhet, aber
sie haben mich verachtet. Noch her-
bere Wörter gebraucht der heilige *Paulus*,
da er die Bosheit der Sünd aus-
drücken will: Qui filium Dei concul-
caverit, sagt er, & sanguinem testa-
menti pollutum duxerit. *Hebr. 10*.
Der den Sohn Gottes mit Füßen
tritt, und das Blut des Testaments
als unrein achtet. Aus welchen, und
dergleichen unzählbaren Stellen wir ja
augenscheinlich erkennen, daß die Sünd
nicht ohne Verachtung Gottes des Al-
lerhöchsten abgehe, giebt es aber nicht
auch neben der Schrift die Vernunft,
und Erfahrungs bey uns Menschen, daß
die Obrigkeit die Ubertretung ihrer Ge-
botten als eine Verachtung ansehe?
dann die hohe Obrigkeit zu geschweigen,
warum zürnet ihr Eltern also über eue-
re Kinder, wann sie etwas gegen euer
Verbot begehen? geschieht es nicht viel
darum, weil ihr davor haltet, als frag-
ten sie nach euerem Befehl nicht, und
euch dahero verachten? wie viel mehr
R. P. Erich zweyter Theil.

aber hat dieses nicht bey Gott dem all-
mächtigen Platz? indem es nicht mög-
lich, daß er ein Gesatz gebe, wovon er
nicht selbst das Ziel, und End seye, dere-
gestalt, daß wann selbiges übertreten
wird, die Göttliche Majestät nothwen-
diger Weise erzürnet, und verunehret
werde, derowegen schreibt der Apostel
Paulus sonderholen: Per prævarica-
tionem Deum inhonoras. *Rom. 2*.
Durch Ubertretung des Gesazes
thust du Gott eine Unehr an; als
wolte er sagen: O ihr Sünder, und U-
bertreter der Göttlichen Gebotten! ihr
müßet euch nicht einbilden, als seye es ei-
ne so geringe Frevelthat, die ihr begehet,
dann hiedurch verunehret ihr jenen
Gott selbst, wovon die Cherubinen,
und Seraphinen zitteren, darum so ma-
chet die Rechnung, ob die Sünd, eine
solche Veracht, und Verunehrung
Gottes, nicht Ursach genug sey, worü-
ber der heilige Geist, falls er einiger
Traurigkeit fähig wäre, sich zum höch-
sten betrüben würde.

Dagegen aber sage mir keiner zu sei-
ner Beschützung: Es seye weit von ihm,
daß er sündigen solte, um Gott dadurch
zu verunehren, es geschehe nur um sein
Vergnügen zu haben. Dann eben das
selbige kan auch ein anderer vorwenden,
der sich mit einem ihm ganz unanständ-
igen Weibsbild zur Schand seiner
Anverwandten, und Bekümmernuß
der Eltern verheurathet; auch der kan
sagen: Er thue es nur zu seinem Ver-
gnügen: Betrüben sich aber deswegen
die Eltern desto weniger? auf gleiche
Weis verhaltet sich die Sache mit
Gott,
Xrr

Gott, wann ihr ihn beleidiget. Ja ich habe bishero noch wenig gesagt: Die Bosheit der Sünd steigt noch höher: Der grosse unendliche, und aller Ehr-Forcht würdige Gott wird noch verächtlicher von dem Sünder gehalten, er wird so wenig geachtet, daß ich es ohne Schauderen kaum kan vorbringen, und es kaum zu begreifen ist, wie es möglich seyn könne, daß ein Mensch mit seinem Gott, und Schöpffer also dörfte umgehen; der Prophet Oseas, um uns die Unbild des Sünders desto begreiflicher zu machen, stellet uns einen solchen Freveler, und Gottes-Verächter vor, als habe er eine Wagschal in der Hand: In manu ejus statera dolosa; *Ose. 12.* aber eine falsche, betriegliche, ungerechte Wage, dann indem der Mensch die Sünd begeheth, da legt er Gott gleichsam auf die eine Schüssel, und eine Creatur, zum Exempel eine Wohlust, oder etwas Geld auf die andere, und was meinet ihr ist bey ihm von beyden am wichtigsten? was ist das schwerste, und beste? ach, daß es Gott erbarme! da muß Gott zurück stehen, eine erschaffene nichtswerthe Sache ist Gott, gemäß dem verruckten Gehirn des Sünders, zu schwer ab, die gefällt dem boshaften Menschen weit besser, als Gott selbst: O statera dolosa! verfluchte, unglückselige, betriegliche Wag-Schüssel! ist es dann nicht Bosheit genug, daß Gott der Herr bloßer Dings für sich verachtet wird? muß ihm noch daneben eine schlechte, verwürffliche Creatur vorgezogen werden? entsetzet euch hierüber ihr Himmel! daß

eurem Schöpffer, und Herrn eine solche Schmach, und Unbild angethan wird! die einkige Verachtung Gottes ist Ursach genug, den heiligen Geist zu betrüben, was wird es dann erst seyn, wann er anbey zu seiner grösseren Unehr mit so schlechten Sachen verglichen wird? unserm lieben Herrn und Heyland mag die ganze Zeit seines bitteren Leidens wohl keine grössere Schmach seyn zugefügt worden, als da er dem gottlosen Barrabbas zur Seiten, ja auch nachgesetzt wurde; wann die Unterthanen sich gegen ihren rechtmässigen König, und Herrn auflehnen, das Joch des Gehorsams von sich werffen, und sich in Freyheit setzen, so geschicht dem Lands-Herrn sonderlich wann er ihnen keine Ursach gegeben, eine grosse Unbild; wann aber dieses rebellische Volk an Plaz seines wahren Königs einen anderen aus einer Hütten entsprossenen, schlechten, liederlichen, und verächtlichen Menschen auf den Thron setze, so wäre ja die Unbild nicht zu ermessen, da hätte der entsetzte König Ursach, sich zu Tod darüber zu grämen; und Gott dem allmächtigen solte keine Ursach der Betrübnuß gegeben werden, wann ihm ein verächtliches Geschöpf vorgezogen wird? ihr habt es ja wohl selbst mehr gesehen, oder könnet es euch doch leicht einbilden, wie empfindlich es einem Bräutigam sey, wann er sehen, und hören muß, daß seine geliebte, und längst gesuchte Braut das Ja-Wort wieder umwende, die ihr auf die Freu geschenckte Gaben wieder zurück schicke, und an Plaz seiner mit einem nichts nutzen

Mene

Menschen, mit seinem geschworenen Feind anbinde. Mein Gott! was setzet das nicht für ein Herkenleid? wie schilt, und verflucht man nicht solche Un-treu? alle Gerichts-Stuben beunruhiget man, um Recht, und Rache gegen die Meineydige zu bekommen: Und ihr meiner, es solle dem heiligen Geist, der von Ewigkeit her euere Seel sich zur Braut auserkoren, nicht empfindlich fallen, wann ihr ihn mit allen seinen Gaben, die er so häufig über euch ausgegossen, nicht allein verachtet, und verstosset, sondern ihm auch schlechte, und kindische Sachen vorziehet? wann ihr selbigen lieber, als ihm, einen Theil in euerm Herken gönnet? Cui assimilasti me, & adæquastis? *Isa. 40.* Wem habt ihr mich gleich, und ähnlich gemacht? beklagt er sich hierüber bey dem Propheten *Isaias*, als wolte er sagen: Ist dann dieser oder jener Mensch, dem zu gefallen du dich in allerhand Sünd, und Laster stürkest, höher zu schätzen, als ich und meine Gnade? ist dann jener geringe Vortheil, und ungerechter Gewinnst besser, und werther als ich, dein Gott, und Schöpffer, den du um ein so liederliches verlassest? O verdammliche unerhörte Bosheit des Sünders!

Und doch steigt dieselbige noch höher, er schätzet seinen Gott nicht allein so gering, daß er ihm allerhand nichts werthe Sachen vorziehet, sondern er hat auch einiger massen den Teufel selbst, ich scheue es mich zu sagen, lieber als Gott; dann indem er Gott verläßt, des heiligen Geistes Einsprechungen verachtet, hingegen aber dem bösen Feind so will-

fährige Folge leistet, so giebt er ja hierdurch genug zu verstehen, welcher von beyden ihm am besten anstehe; und das sollte keine Unbild seyn, welche den heiligen Geist, falls er fähig wäre, betrüben sollte? ach liebe Christen! durch euere Seel und Seligkeit beschwöre ich euch: Nolite contristare Spiritum Sanctum: Betrübet den heiligen Geist nicht, thut euerm Gott eine solche Schmach nicht an. Behüte Gott! denckt einer, das werde ich wohl in Ewigkeit nicht thun, meinen Schöpffer, und Herrn werde ich niemals so verächtlich halten, darum kan ich mir es auch nicht einbilden, noch begreifen, daß in der Sünd eine so unerhörte Bosheit solte verborgen seyn; aber was ist das Wunder, an-dächtige Zuhörer! daß ihr dieses euch nicht recht einbilden, noch begreifen könnet? sonderlich diejenigen, welche in dem Sündigen ihre größte Lust, und Freud setzen, welche schier eine tägliche Übung daraus machen, was ist es Wunder, daß die einen Gott, und Göttliche Sachen zu fassen, so unfähigen Verstand haben, kein Wunder ist es, daß diejenigen, welchen nichts verdriesslicher fällt, als an etwas ihre Seel und Seligkeit betrefsendes gedencken, davon reden, oder hören, daß denen das Glaubens-Licht verdunckelt, daß selbige die unbegreifliche grosse Bosheit einer Sünd für gering ansehen, ist gar nicht zu verwunderen, aber was folgt daraus? auch die Kinder schätzen einen Apffel höher, als ein Stück Gold, was ist aber auf ein so ungesundes Urtheil zu halten? jedoch mich nach der Blödigkeit unseres Verstands zu bequems

bequemem, ſo laſſe ich es zu, daß wir es nicht recht begreifen können, wie ſehr Gott durch die Sünd verachtet werde.

So kleinhirnig wird doch wohl keiner ſeyn, daß er nicht ſehen könne, was für eine unbeschreibliche Unbild es ſey, daß der groſſe Gott in ſeiner ſelbſt eigenen Gegenwart, und Angeſicht beleidiget werde, wie dann durch die Sünd geſchicht, derohalben der heilige Geiſt nicht allein an der Sünd ſelber, ſondern auch au der Manier ſein Gebott zu übertreten, ein groſſes Miſſfallen haben muß. Gedencet, was ſich für ein Unterſchied finde zwifchen einem Dieb, und Räuber, ein Dieb machet ſeine Griff heimlich, ſchleicht etwa bey Nacht = ſchlaffender Zeit daher, damit er von niemand geſehen werde, und hat alſo gleichſam noch einige Ehrerbietſamkeit, und Forcht für demjenigen, den er zu beſtehlen geſinnet iſt, und deſwegen ſchmerzt es auch den Beſtohlenen niemal ſo ſehr, ja zuweilen empfindet er es gar nicht, wann er es nemlich nicht mercket, noch gewahr wird, dann: *Quod oculus non videt, cor non dolet*, Was das Aug nicht ſihet, kräncket auch das Hertz nicht. Dahingegen ein Räuber fällt den Menſchen bey hellem Tag auf offener Straſſe an, reiſſet ihm das Seinige unter den Augen, und Händen hinweg. Ein ſolcher Gottes = Räuber aber iſt ja der Sünder, wann er ſich vor den Göttlichen Augen verbergen, und ein heimlicher Dieb ſeyn könnte, ſo wäre es noch etwas, ſeine Boſheit würde um ein merckliches kleiner ſeyn, aber dieſes iſt eine Ohnmöglichkeit; gehe er, in wie tieffe,

und verborgene Winckel er nur immer will, aus den Augen Gottes kan er nicht entweichen: *Oculi Domini lucidiores ſunt ſuper ſolem. Eccli. 23.* Die Augen des Herrn ſeynd viel heller als die Sonn; weil die Sonn, wann ſie den einen halben Theil dieſer Welt = Künde beleuchtet, ſo iſt ihr der andere Theil verborgen, deſwegen wie der heilige *Cyrellus* ſagt, einige Völcker die Sonn als ihren Gott verehreten, damit ſie bey nächtllicher Zeit keinen Gott zu fürchten hätten: *Alii Solem quidem ponebant Deum, ut occidente Sole noctis tempore ſine Deo eſſent. Catech. 4.* Andere nahmen die Sonn für ihre Gottheit an, damit ſie bey Sonnen Untergang, und nächtllicher Zeit ohne Gott wären. Aber wir Chriſten ſeynd ja eines beſſeren unterrichtet, wir wiſſen ja wohl, es ſey Tag, oder Nacht, wir befinden uns wo wir wollen, ſo werden wir immer von demjenigen allſehenden Auge, welches auch das innerſte des Hertzens durchdringet, gemercket, und beobachtet; was iſt es dann nicht für eine Boſheit, des allerhöchſten Gottes ſein Gebott, da er gegenwärtig, da er zuſiehet, ſo freventlich übertreten? heiſt das nicht den heiligen Geiſt betrüben? wann die Kinder ihren Eltern ſo übel gerathen, daß ſie ſchon heimlich, und hinter rücks gegen dieſelben zu murren anfangen, und die Eltern es unter der Hand wieder erfahren, ſo betrüben ſie ſich hierüber nicht wenig, ſolten aber die Kinder ſo ſtugig werden, daß ſie den Eltern allerhand truzige, ungebührende Worte unter die Naſe, und Angeſicht wurf

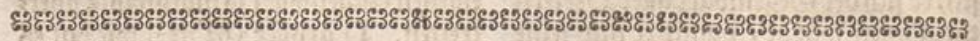
würffen, so grämen sich diese hierüber zuweilen dermassen, daß es ihnen wohl den Tod beschleuniget. Wie viel empfindlicher wird dann nicht die Unbild seyn, welche wir unserm Gott, und Schöpffer anthun, da wir uns so unartig, und widerspenstig gegen ihn in seinem Beyseyn, und Gegenwart aufführen? ich halte davor, daß wann der unveränderliche Gott eine seiner Vollkommenheiten, und Eigenschaften könnte fahren lassen, er sich der Gegenwart aller Dertern enteuffern würde, damit er nur seine Beleidigungen nicht anzusehen bedürfte: Aus der heiligen Schrift, und Gottes eigenen Worten werden wir dieses noch besser verstehen; so gebt dann Acht, was dem Propheten Nathan nach des Davids Sünd auferlegt worden, da er dem David die Abscheulichkeit, und Schwere der Sünd vorhalten sollte, wie richtet er dieses aus? hält er ihm vielleicht seine Königliche Würde vor, um ihn hierdurch schamroth zu machen, und zu zeigen, was es für eine Aergernuß bey den Unterthanen gesetzet, daß er den Königlichen Purpur so schändlich bemackelt habe? oder rupffet er ihm vielleicht die Gutthaten, mit welchen ihn Gott überhäuffet, vor? nein, nichts dergleichen, sondern der Prophet redet ihn nur in der Person Gottes also an: *Quare ergo contempnisti verbum Domini, ut faceres malum in conspectu meo. 2. Reg. 12.* Warum hast du das Wort des Herrn verachtet, daß du Bösethatest vor meinem Angesicht: Das führet der Prophet am meisten an: In conspectu meo, Vor meinem Ange-

sicht; das ist es, was die Sünd am schwersten macht, und Gott am höchsten dabei empfindet.

Also dann, und auf solche Manier betrübt die Sünd nach Lehr des heiligen Pauli den heiligen Geist; bedencke es derohalben ein jeder wohl, was für eine schwere Last er sich selbst aufgebürdet, so oft er gesündigtet, da er seinen Gott so gering geschäzet, und so verächtlich gehalten, da er dessen Gebott in seiner selbst eigenen Gegenwart so muthwillig übertreten. O grosser Gott! wie hat es doch möglich seyn können, daß ich ein schlechter Erdwurm mich also gegen meinen Schöpffer habe aufführen dürfen? wie hat es seyn können, daß ich etwas mehr geliebt, und höher geschäzet, als dich? wie habe ich mich unterstehen dürfen, in deiner Gegenwart so grobe Missethaten zu begehen? zu verwundern ist es ja, daß du mich nach so vielen dir zugefügten Unbilden noch in der Zahl der Lebendigen duldest; recht wäre mir ja geschehen, wann du mich längst in den tieffsten Winkel des höllischen Kerckers werstossen, und doch frifest du mir noch das Leben, damit ich mich wieder mit dir versöhnen könne; derohalben ruffe ich mit zerfnirschem Herzen mit dem David: *Peccavi Domino, Ich habe dem Herrn gesündigtet, und grosse Missethat begangen, tibi soli peccavi, & malum coram te feci, viel Übels habe ich in deinem Angesicht begangen, meine Bosheit ist grösser, als daß sie von deiner Gerechtigkeit Verzeihung verdiene; darum wende ich mich zu der unergründlichen Barmherzigkeit*
 und

402 Auf den Höchſt feyerlichen Sonntag des hohen Pfingſt Feſts.
und bitte dieſelbe durch die überſchwengliche Göttliche Liebe, welche anheut in Geſtalt der feurigen Zungen auf die Welt kommen, ſie wolle mir meine Miſſethaten verzeihen, ich aber hingegen verſpreche, daß nachdem ich jezt einigermaßen der Sünden Bosheit erkenne; niemals keine mehr begehen, weder den heiligen Geiſt betrüben wolle. Ach ja, andächtige Zuhörer! ein jeder mache dieſen

Schluß bey ſich ſelber, und wann er nachmals ſolte in Gelegenheit, oder Verſuchung gerathen, ſo beherzige er es wohl, ob er den heiligen Geiſt betrüben, ihn mit allen ſeinen Gaben um etwas Erſchaffenes veräußern, und in Beyſeyn des Allerhöchſten unter ſeinen Augen ſündigen wolle,
A M E N.



Auf den Höchſt feyerlichen Sonntag des hohen Pfingſt Feſtes.

Sechſte Predig.

Spiritum nolite extinguere. 1. Theſſ. 5. v. 19.

Löſchet den Geiſt nicht aus.

Inhalt.

Durch Verzweiflung, und Vermessenheit wird das Feuer des heiligen Geiſtes erlöſchet.

E hat ſich die Welt ſchon mehrmalen darüber entſezet, und verwundert, daß das Feuer gegen ſeine Art, und Natur, von oben her unter gekommen; ſchon mehrmalen iſt es geſchehen, daß die Flammen, an Platz in die Höhe zu ſteigen, ihre feurige Flügel umgewendet, und den Flug der Erden zu genommen haben: Aber auch oft hat ein ſolches Wunderwerck der Welt nicht viel Gutes angekündigt; erfahren haben dieſes die von dem König Ochozias ausgeſchickten Kriegs-Leuthe,

welche den Propheten Elias gefänglich einholen ſolten, dann alle fünffzig derſelben ſeynd ſamt ihrem Hauptmann von dem herab fallenden Feuer verzehret worden: *Descendit ignis de coelo, laudet davon der Tert 4. Reg. 1. & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo.* Erfahren haben es ebenfalls die ihrer Laſter wegen bis in den Himmel verſchreiete Städte Sodoma, und Gomorrha, dann auch dieſe, wie bekannt iſt, iſt durch das himliſche Feuer eingeaſchert

Äschert worden; jedoch kan man auch nicht läugnen, daß sich nicht zuweilen der Himmel auch gutthätig gegen die Erde bezeigt habe, wann er ihr das Feuer zugeschicket; viel anderes hievon zu geschweigen, was für ein günstiges Gnaden-Zeichen ware es nicht, wann er ihre Opfer anzündete? wie uns die Schrift bezeuget? ja wann er das auf den Altar gestellte Wasser selbst in Feuer veränderte? wie in der Machabæer Geschichten zu lesen.

An dem heutigen Tag nun als Pfingsten, oder dem fünffzigsten von dem Ofter-Tag an zu rechnen, ist laut der Apostel Geschichten auch zu Jerusalem Feuer vom Himmel kommen: Apparuerunt illis linguæ dispersæ tanquam ignis: Hievon aber hat man nicht lang zu fragen, und rathen, ob es der Welt zum Schrecken, oder Trost, zur Furcht, oder Freud kommen sey? dann es bekant genug, daß es der Ausspender aller guten Gaben, und Tröster selbst, der heilige Geist wahrer und einiger Gott mit dem Vater, und Sohn sey, welcher unter der Gestalt des Feuers auf die Welt kommen, um die Apostelen, und ersten Christen in Glaubens- und Göttlichen Sachen völlig zu erleuchten. Es hatte zwar die zweyte Person in der Göttlichkeit etliche und dreyszig Jahr vorher sich gewürdiget, in menschlicher Gestalt diese Erde zu besuchen, hat auch einen so hellen Glanz des Lichts mit sich gebracht, daß er fähig wäre gewesen, auch die Egyptische Finsternissen in Licht zu verändern, wie er sich dann selbst mehrmalen ein Licht der Welt nennet, massen er

mit den Strahlen der Wahrheit seiner Göttlichen Lehr alles erleuchtete, jedoch schiene es, als wolte dieser Glanz nicht Flecken, die schwarze Nacht der Unwissenheit zu verjagen: Das düstere Gewölck der Irrthümer ware bey den Menschen zu dick, das wolte sich von diesem Licht nicht durchdringen lassen, besonders da die Finsternuß von dem Menschen so heftig geliebt, und so starck beschützet wurde, wie Christus Joan. 3. es beklaget: Dilexerunt homines magis tenebras, quàm lucem: Die Menschen haben die Finsternuß mehr geliebt, dann das Licht. Was Rathß dann, um endlich dem Ubel abzuhelffen? wann ich kleine mit grossen Sachen vergleichen darff, so weiß man wohl, wann ein einziges Licht, zum Exempel einer Kerzen, ein grosses Zimmer nicht genug erleuchtet, so zündet man der selben mehr an, und alsobald sieht man die Finsternuß verjaget, das ganze Zimmer hell, und erleuchtet, oder machet man gar ein grosses Feuer, so ist die Würckung des Lichts noch grösser; so sehet dann, wie barmherzig die unerschöpfliche Güte Gottes mit uns umgehe. Das uns in der Menschwerdung Christi gezeigte Licht hätte zwar alle Finsternuß der Abgötterey, und die Laster-Nacht aus den Menschlichen Herzen verjagen sollen, jedannoch um den Glanz noch heller zu machen, zündet Gott den ersten Christen gleichsam so viele Fackelen an, als viele sich derselben in dem Speiß-Saal zu Jerusalem befunden: Seditque supra singulos eorum. Act. 2. Ja ein Feuer läßt er sie sehen: Tanquam ignis, wels

welches durch das dabey gehörte Drausen des Winds in die volle Flamme gebracht, und angeblasen worden, worauf sich dann auch die schönen Früchte dieses Göttlichen Feuers bey den Apostelen, und ersten Christen gezeiget haben, nemlich eine klare Erkenntnuß, und daraus entspringende Eifer-volle Liebe Gottes.

O daß sich auch dieses Feuer von uns sehen ließe, und seine Wirkung bey uns thäte! O daß es auch unsern zu Göttlichen Sachen so verfinsterten Verstand erleuchtete, und die zu der Liebe unsers Schöpfers so kalte Herzen erhitzete! aber an wem ist der Fehler, daß dieses nicht geschehe? wie kommt es, daß das Feuer des heiligen Geistes nicht wenigstens unsichtbarlich sich bey uns einfinde? oder da es zugegen ist, warum hat es nicht besagte Wirkungen in dem Verstand, und Willen? die Ursach hievon läßt sich in meinem Vorderspruch finden: Weil nemlich die Menschen das Gnaden-Feuer des heiligen Geistes bey sich erlöschten; und wie sollte es alsdann erleuchten, oder wärmen können? verlangt aber einer zu wissen, wie solches zugehe, wie man gegen die Ermahnung Pau-

li den Geist bey sich auslösche, den weise ich nur zu einem materialischen, oder irdischen Feuer, und zeige ihm, daß dasselbig sowohl kein Feuer bleibe, wann man ihm die Nahrung entziehet, als wann man auf einmal zuviel darauf wirfft, dann gleichwie es in dem ersten Fall seine Kräfte verlieret, und nothwendig verlöschet, also wird es in dem zweyten ohnfehlbar aus Mangel genugsamer Luft gedämpffet, und ersticket: Auf gleiche Weise verhält sich die Sache mit dem übernatürlichen Gnaden-Feuer des heiligen Geistes. Was giebt es dann aber für eine Nahrung, durch deren Entziehung, oder Überhäuffung dieses Feuer ausgelöschet wird? bekannt ist es, daß der heilige Geist die Liebe sey, und ihm die Werke der Liebe, und Göttlichen Barmherzigkeit zugeschrieben werden, die Liebe aber wird nicht besser in ihrer Hitze erhalten, und ernähret, als durch eine feste Zuversicht, und unzerstörliches Vertrauen auf den, der uns liebet, dann dieses verlangt der Liebende, als einen Zins, und Zeichen der Gegen-Lieb.

Vortrag.

Lassen wir es derohalben entweder an einem kindlichen Vertrauen zu Gott dem heiligen Geist, als des Göttlichen Liebes-Feuers Nahrung mangeln, und gerathen in Verzweiffelung an seiner Barmherzigkeit, oder häuffen wir diese Nahrung auf einmal zu viel, wird unser Vertrauen, und Hoffnung zu groß, daß sie in eine Vermessenheit ausschlaget, und verkehret wird, so löschen wir in einem Fall sowohl, als in dem anderen das Göttliche Liebes-Feuer bey uns aus, wie ich gegenwärtig einem jeden zur Warnung beweisen werde.

Spiri-

Spiritum nolite extinguere. 1. Theff. 5. v. 19.

Löschet den Geist nicht aus.

IS haben sich zwar Novatianische Keger, und Schwerm-Geister gefunden, welche der Göttlichen Güte, die sie nach ihrem engen Herzen abgemessen, Schrancken, Ziel, und Maß haben setzen wollen, weil es sie bedünckte, es könne GOTT nicht verzeihen denen Christen, welche nach empfangenen so vielen Gutthaten sich dannoch erstrecken, GOTT zu beleidigen, aber die rechtglaubige Kirche hat sich allezeit einem so Gottslästerlichen Irrthum mit allem Gewalt widersetzet, und beschüzet noch auf den heutigen Tag die unermessene Barmherzigkeit des Allerhöchsten, welche sich so wenig einschräncken läßt, daß, wann schon in einem Sünder die Bosheit aller bösen Geistern, und aller Menschen zusammen kommen solte, so würde er doch in demselben Augenblick, in welchem er mit wahrer Buß an die Thür der Göttlichen Barmherzigkeit anklopffte, dieselbige zur Gnad, und Verzeihung offen finden; in dieser ohnfehlbaren Lehr aber gründet sich die Catholische Kirch auf die heilige Schrift, als welche es an unzählbaren Stellen bezeuget, so gar daß es GOTT, um den Kleinmüthigen ein Herz zu machen, mit einem Endschwur bekräftiget, da es heisset: Vivo ego, dicit Dominus, nolo mortem impii. *Ezech. 33.* So wahr ich lebe, spricht GOTT der

R.P. Erich, zweyter Theil.

Herr, ich will nicht den Tod des Gottlosen: Und die Wahrheit zu gestehen, wann der grosse GOTT nicht so geneigt wäre, uns Menschen zu verzeihen, und Barmherzigkeit zu beweisen, warum solte er sich dann wohl von dem allerhöchsten Thron seiner Majestät herab gelassen, und das Elend unserer Menschheit angenommen haben? er hätte uns ja eben wohl, als so viel Millionen weit vortrefflichere Geschöpfe, nemlich der Engelen, ewig können verderben lassen; oder meinete ihr, er sey nur kommen, um derentwillen, welche in steter Vereinigung mit ihm leben, oder nach dem Gipffel der Vollkommenheit trachten werden? so fragt den Herrn selbst, sagt der heilige *Basilus*, ad quid venisti? warum bist du kommen? und ihr werdet zur Antwort hören: Non veni vocare iustos, sed peccatores: Ich bin nicht kommen die Gerechten zu beruffen, sondern die Sünder; welches er dann auch nicht allein in dem täglichen Umgang mit den Sündern gezeiget hat, sondern auch noch mehr zu verstehen giebt durch die Freud, die er in Bekehrung eines Sünders zu haben vielfältig bezeuget: Dann gleichwie ein weltlicher König seinen Unterthanen besilcht, allerhand Freuden-Feste zu halten, und anzustellen, wann er etwann eine Stadt

SSS
seinem

seinem Reich wieder gewonnen, die zuvor verloren war, also befehlet auch GOTT seinen Engelen, sich zu erfreuen, wann ein Sünder wieder zur Göttlichen Freundschaft, und Unterthänigkeit zurück kehret: *Gaudium erit in caelo super uno peccatore poenitentiam agente. Luc. 15.* Es wird Freud im Himmel seyn über einen Sünder, der Buß thut: Und wo liest man in dem ganzen Evangelio, daß in einem Hauß größere Freud gewesen, als in dem Hauß des verlorenen Sohns, da derselbige reumüthig wieder kame? der Vatter stellet eine fröliche Mahlzeit an, laßt Spiel-Leute herbey ruffen, man sieht, und höret nichts, als Freud, Jubel, Liebs-Zeichen, und Umhalsen, nicht anderst, als wann des Vatters eigenes Heil, und Wohlfahrt an der Zurückkunft des Sohns gelegen wäre: Eben dieses erkläret Christus auch noch durch andere Gleichnussen, sonderlich in der von dem verlorenen Schäflein, welches als der Hirte wieder gefunden, ruffet er seine gute Freunde beysammen, und sagt: *Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Luc. 15.* Erfreuet euch mit mir, oder wie der Lateinische Text lautet: Wünschet mir Glück, dann ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. O liebevoller Hirt! wer hat mehr verloren bey dem Verlust des Schafs? oder wer hat mehr gewonnen, bey dessen Wiederkehrung? du, oder das Schäflein? Wann du aus hundert Schafen eins verlierst,

so bleiben dir doch noch neun und neunzig übrig, das verlorene Schaf aber hat dich verloren, welches wann du wieder findest, um wie viel wird dein Reichthum alsdann gemehret? um ein einziges Thierlein: Das mag ja wenig austragen, das Schäflein aber ist es, welches seine ganze, und alleinige Glückseligkeit bey dir wieder findet, so soll man dann dem Schäflein vielmehr, als dir Glück wünschen, dann dieses hat das mehreste dabey gewonnen; aber nein, sagt Christus die ewige Weisheit, und der Hirt unserer Seelen, mir soll man Glück wünschen, *congratulamini mihi*, weil das verlorene Schäflein zu meiner Heerde wiederkehret; es ist zwar wahr, daß die Glückseligkeit auf Seiten des Schafs sich befindet, doch aber ist die Freud, die ich wegen der Wiederkunft empfinde, so groß, daß ich die Glückwünschung verlange, als wann das Glück mein wäre: Non dicit, sagt der heilige *Gregorius*, *congratulamini ovi inventæ, sed mihi, quia videlicet est ejus gaudium vita nostra*: Er sagt nicht: Wünschet dem gefundenen Schaf Glück, sondern mir, weil nemlich unser Leben, und Wohlfahrt seine Freud ist: Und der solte nicht geneigt seyn zur Barmherzigkeit? dem solte wohl ein Sünder zu groß seyn?

So lieb es aber nun dem allerbarmherzigsten GOTT ist, wann ein Sünder sich zu ihm bekehret, so grosse Freud es ihm bringt, wann er seine Barmherzigkeit gegen uns üben kan,

So sehr ist es ihm auch zuwider, wann der Mensch ein Misstrauen auf seine Gürtigkeit setzet, und wohl gar verzweifelt, daß er wegen Viel- und Grobheit seiner Sünden keine Verzeihung erhalten werde. Dieses ist eine Sünd in den heiligen Geist, dessen Liebs-Feuer sie bey dem Menschen erlöset, weil sie ihm die Nahrung des Vertrauens entziehet: Es ist eine Bosheit, welche GOTT der Allerböchste am meisten verabscheuet. Groß wäre des Cains Verbrechen, als er die mörderische Faust gegen seinen Bruder ausstreckte, und dieselbige mit unschuldigem Blut besudelte, aber noch grösser wäre die Bosheit, als er die Gottslästerlichen Worte hören liesse: Major est iniquitas mea, quam ut veniam merear. *Gen. 4.* Meine Missethat ist grösser, als daß ich Verzeihung erhalten möge. Höllenwürdig wäre der Judas, als er durch eine unerhörte Treulosigkeit seinen Göttlichen Herrn und Meister verkaufft, aber mehr als eine Höll verdiente er, da er aus Verzweiflung an Gottes-Barmherzigkeit sein selbst eigener Hencker würde: Pro clementia Domini hoc dico, sagt hievon der heilige Hieronymus in *Psal. 108.* quia magis ex hoc offendit Judas Dominum, quia se suspendit, quam quia Dominum prodidit: Nach der Göttlichen Barmherzigkeit zu urtheilen sündiget Judas viel gröber, da er sich selbst erhencket, als da er den Herrn verrathet, und verkauffet; dann da er ihn verkauffet, hat

er sich vergriffen an seiner Menschheit, die er auf die Schlacht-Banck geliefert, da er aber verzweifelt, vergreift er sich an der Göttlichen Barmherzigkeit, die er zu gering, und zu klein schähet. Ist derohalben einer, der mit einer schweren Last der Sünden beladen, sündige er vor allen nicht in den heiligen Geist, welchem die Werke der Gnaden, Mild- und Gürtigkeit zugeeignet werden, nähre er nur diesen Göttliche Feuer mit einem guten Vertrauen, und best gegründeter Hoffnung, kehre er nur durch eine rechtschaffene Buß zu GOTT wieder zurück, und die Göttliche Liebe, welche anheut in Gestalt des Feuers auf die Welt kommen, wird ihn schon seiner Bürde entladen, sie wird ihn zu einem Liebs-Kind der Göttlichen Gnaden auf- und annehmen.

Aber vielleicht ist die Anzahl deren, welche durch Misstrauen, und Kleinmüthigkeit, oder wie ich gesagt, durch Entziehung der Nahrung das Gnaden-Feuer des heiligen Geistes erlöschten, wohl nicht groß; wenig verzweifelnde Cains, und Judas-Brüder seynd mehr anzutreffen, weil man durchgehends von der Göttlichen Güte, und Barmherzigkeit besser unterrichtet ist; hingegen seynd diejenigen zahlreicher, welche sich die Barmherzigkeit Gottes zu groß vormahlen, ihre Hoffnung zu weit hinaus strecken, und also zu viel Nahrung auf einmal in das Feuer werffen, wovon es eben wohl, als wann ihm selbige entzogen wird, erlöschten muß. Dies seynd

nenlich diejenigen, welche ſagen, wie *Eccli. 5.* ſtehet: *Peccavi, & quid accidit mihi triſte? ich habe geſündigt, und was iſt mir Leids widerfahren? Ich habe in der Jugend geſündigt, und mir iſt nichts Übels geſchehen, ich habe in dem männlichen Altar übel gelebt, und GOTT hat es geduldet, ich fahre auch jezt in meinem Alterthum fort, die Laſter · Bahn zu treten, und befinde mich wohl dabey, derohalben habe ich noch an keine Beſſerung nothwendig zu gedencken, dann die Barmherzigkeit Gottes iſt unerſchöpflich, darauf vertraue, und verlaſſe ich mich gänzlich: Aber das heiſt Gottes Barmherzigkeit mißbrauchen, und iſt deſwegen wiederum eine Sünde in den heiligen Geiſt, weil der Menſch Gottes Gütigkeit, die ihn zum Guten anführen ſolte, zur Boßheit ausleget: Ignoras, fragt der heilige *Paulus Rom. 2. v. 4.* quoniam benignitas DEI ad poenitentiam te adducit? Weiſt du nicht, daß die Gütigkeit Gottes dich zur Buß anleitet? zur Buß, und Beſſerung, und nicht zur Sünd, und Boßheit muß uns die Barmherzigkeit Gottes anſporen, dann alſo müſſen wir vernünftelen, und ſchließen: Gott iſt langmüthig, und barmherzig, der hat mir ſchon lang zugewartet, und oft verziehen, ſo iſt es auch billig, daß ich endlich aufhöre, einen ſo gütigen GOTT zu erzürnen; nicht aber müſſen wir daraus ſchließen, ſo will ich fortfahren ſein Feind zu ſeyn, und ihm zuwider zu leben; dann wäre es*

nicht eine Thorheit, wann einer nackend und bloß Hunger und Elend wolte leiden nur darum, weil er einen reichen Vatter hat, der ihn nähren, und kleiden kan? oder wolte wohl einer vor Durſt verſchmachten, weil er einen Waſſer · reichen Brunnen hat? oder wolte er wohl auf den Tod krank liegen, weil er einen guten Freund hat, der ein vortrefflicher Arkt iſt, und ihn wieder kan geſund machen? ach! ſo thorrecht wird keiner ſeyn; ſo höre dann, wie der heilige *Ambroſius lib. 2. de poenit.* aus dieſen Gleichnuſſen ſchließet: Ergo, quia DEUS bonus eſt, ideo tu malus es, & divitias bonitatis ejus, & patientiæ contemnis? warum mißbrauchſt du dann alſo die Barmherzigkeit Gottes, daß du derentwegen in der Sünd verharreſt? ſolteſt du die Reichthümer ſeiner Güte, und Gedult alſo verachten? weil GOTT gut iſt, wiſt du deſwegen böß ſeyn, und bleiben? weil GOTT reich iſt an Erbarmnuſſen, wiſt du deſwegen arm, und an der Gnad Gottes nackend und bloß herumgehen? weil GOTT ein Brunnen iſt voll von lauter Gütigkeit, und Gnade, wiſt du deſwegen den Durſt nicht löſchen, noch das Gnaden · Waſſer annehmen? weil er ein erfahrener Seelen · Arkt, wiſt du deſwegen deine Seel krank darnieder liegen laſſen? was kan doch ungereimter erdacht werden? quid dicis amens? ſagt der heilige *Auguſtinus lib. 6. de inbon. mul:* Percuſſiam me modo vulnere, poſtea ad medicum per-

pergam: Was sagst du Thorrechter? ich will mich jetzt verwunden, und gehen hernach zum Arzten; Das ist ja gang gegen alle vernünftige Ordnung, keiner begehret Wunden um des Arzten, sondern den Arzten um der Wunden willen; also soll man auch nicht sündigen, um die Barmherzigkeit zu erfahren, sondern um der Sünd willen soll man Barmherzigkeit suchen, und begehren; wehe dem! der diese Ordnung nicht hält; Thesaurizas tibi iram in die iræ, sagt von solchen Gottes Barmherzigkeit Misbrauchenden der heilige Paulus Rom. 2. Du sammlest, und häuffest dir den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes: Keinen werdet ihr mir zeigen können, der diesem gerechten Zorn entgangen wäre, durchblättere man die ganze heilige Schrift, keine Stelle wird man finden, allwo GOTT denjenigen seine Barmherzigkeit anbiete, welche sündigen, weil sie auf diese Barmherzigkeit trauen, wohl aber wird man finden, daß sie die Gerechtigkeit haben empfunden, und das zwar billig, dann wie der heilige Gregorius lib. 16 Moral. c. 31. sagt Quisquis eum iustum non timet, postea non valet invenire misericordem: Wer Gottes Gerechtigkeit nicht fürchtet, hat seine Barmherzigkeit auch nicht zu erwarten: Hüte sich derohalben ein jeder, verlass er sich nicht zu viel auf die Gött-

liche Güte; und Barmherzigkeit; hat GOTT bishero deine Sünden übertragen, wer weiß, ob er es weiter thun wird? vielleicht ist es geschehen, um dich desto schärffer in der Ewigkeit zu straffen; du weißt wohl, daß derjenige, der einen Bogen auf dich losdrücken will, je weiter er den Pfeil, und die Senne zurück ziehet, desto tieffer wird die Wunde; so sagt aber David von GOTT Psalm. 7. Arcum suum tetendit, & paravit illum, er habe den Bogen gegen die Gottlosen schon gespannt; ehe du dich davor hütest, kan der Pfeil abfliegen, sonderlich weil er schon so lang zu deinen Sünden durch die Sinner gesehen: Thesaurizas tibi iram, du sammlest dir einen erschrecklichen Schatz des Zorns, wann du seine Langmüthigkeit misbrauchest; fehlest du gegen die Göttliche Gerechtigkeit, oder andere seine Eigenschaften, so kanst du deine Zuflucht zu der Barmherzigkeit nehmen, wann du aber auch diese durch dein vermessenliches Vertrauen beleidigst, wo willst du dich hinwenden? um derohalben den heiligen Geist, als Urhebern der Gnad und Barmherzigkeit, nicht zu beleidigen, und sein Göttliches Feuer nicht zu erlöschten, ist vonnöthen, daß wir dessen Nahrung, nemlich unsere Hoffnung, und Vertrauen, wohl einrichten, und anordnen.

Zwischen der Furcht Göttlicher Gerechtigkeit, und zwischen der Hoffnung seiner Barmherzigkeit müssen wir

110 Auf den Höchst- feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst- Fests,
 wir uns halten; dann nur allein fürch-
 ten, und nicht hoffen, macht Ver-
 zweiffelung, nur allein hoffen, und
 nicht fürchten, bringt freventliche Ver-
 messenheit; beydes ist dem heiligen
 Geist dergestalt zuwider, daß sein
 Göttliches Gnaden-Feuer nothwen-
 dig davon erlöschet. Eine überaus
 vortreffliche Figur, und Vorbild hie-
 von haben wir in dem, was Moyses
 den Israeliten befohlen, und sie auf
 ihrer Reiß in das gelobte Land voll-
 bracht haben: Cum introduxerit
 te Dominus DEUS tuus in terram,
 ad quam pergis inhabitandam, po-
 nes benedictionem super montem
 Garizim, & maledictionem super
 montem Hebal. Deut. 27. Wann
 dich der **HERR** dein **GOTT** in das
 Land geführt hat, dahin du reis-
 sest, dasselbige zu bewohnen, als
 dann sollst du den Segen auf den
 Berg Garizim stellen, und den
 Fluch auf den Berg Hebal. Was
 nun Moyses in diesem Fall befohlen,
 das hat hernach der Josue ins Werck
 gerichtet; dann als sie über den Jor-
 dan zwischen diese beyde Berge kom-
 men, da hat er die Zwölff Geschlech-
 ter zertheilet, sechs davon mußten sich
 auf den Berg Garizim, sechs aber
 dagegen über den Hebal verfügen;
 Auf der einen Seite hörte man nichts,
 als Glück, und Segen, von den
 Priestern und Leviten dem Volk an-
 wünschen, wann solches **GOTT**
 dein **HERRN** dienen würde; alles
 Volk antwortete: Amen, das ge-
 schehe. Auf der anderen Seite hin-
 gegen wäre nichts zu hören, als lau-
 ter Schmach, Vermaledeyung, Unglück,
 und Straffen, welche denen über den
 Hals gewünschet wurden, so **GOT-**
 tes Gebott nicht halten würden; und
 alles Volk antwortete: das ge-
 schehe, und werde wahr. Mein
GOTT! was für ein Anstalt! was
 für ein wunderbarlicher Aufzug!
 wann dieses einer gesehen, und ge-
 hört hätte, wie würde er nicht ei-
 ner Seits mit Furcht und Schre-
 cken überfallen, anderer Seits aber
 mit Trost, und Hoffnung erfüllet
 worden seyn? eine so unbeschreibliche
 Menge Volcks hörte von dem Berg
 Garizim: Gebenedeyet sey von **GOTT**,
 welcher ihn allein anbetten, und dem-
 selben in allen unterthänig seyn wird;
 und alsobald schrie Klein, und Groß:
 Amen. Von dem Hebal liesse sich
 hören: Verflucht, und vermalident
 sey derjenige, so fremde Götter anbet-
 ten, und seinen Nächsten verkürzen
 wird; und gleich kame der entfegli-
 che Wiederhall von allen insgesammt:
 Amen, es geschehe, er sey verflucht,
 er sey vermaledenet; und dieses zwar
 wie einige Schrift-Verständige das
 vor halten, wurde alles zu gleicher
 Zeit ausgeruffen, die Vermale-
 deyungen nemlich, und Glückselig-
 Sprechung, auf daß, wie sie die Ur-
 sachen geben, die Israeliter die Barm-
 herzigkeit nicht hörten, ohne zugleich
 die Gerechtigkeit zu vernehmen, dann
 wann sie allein hätten die Gerechtig-
 keit,

keit, und Straffen gehört, hätten sie mögen verzweifeln; wäre ihnen aber allein die Barmherzigkeit zu Ohren kommen, hätte ihre Hoffnung, und Vertrauen können zu vermessen werden; derothalben, um sie in der Mitten, und in den Schranken zu halten, mußten sie beydes zugleich anhören, und also konnten sie den Weg zum gelobten Land sicher gehen, und fortwandern.

Dieses nun ist die Figur, und Vorbedeutung. Selbige ein wenig zu erörtern, sage mir mein Christlicher Zuhörer, und zugleich Wandersmann! wo gehet dein Weg, und Reiß hin? du sagst mir, zu dem Land der Lebendigen, nach dem Himmel; gar recht: Aber es gehet kein anderer Weg dahin als zwischen diesen zweyen Bergen; höre,

wie auf der einen Seite gebenedeyet werden die Gerechten: Venite benedicti: Kommet ihr Gebenedeyte: Auf der linken Seite hingegen werden vermaledeyet die Sünder: Ite maledicti: gehet ihr Verfluchte: Betrachte auf einer Seite die Barmherzigkeit, auf der andern die Gerechtigkeit; gieb nicht Achtung auf eins ohne das andere, auf daß du nicht entweder in Verzweiflung, oder in vermessene Hoffnung gerathest, so wird der heilige Geist mit seiner Gnade bey dir bleiben, bis du endlich dorthin kommest, wo keine Verzweiflung, weder der Vermessenheit zu fürchten, und deswegen das Feuer der Göttlichen Liebe in seiner völligen Glut bleiben wird.

A M E N.



Auf



Auf den Höchſt = feyerlichen Sonntag des
hohen Pfingſt = Feſts.

Siebende Predig.

Si ſpirirum ſanctum accepitiſt? *Act. 19. v. 2.*

Habet ihr den heiligen Geiſt bekommen?

Inhalt.

Einige Kennzeichen, woraus man abzunehmen hat, ob
man den heiligen Geiſt empfangen.

So bald der heilige Paulus nach
Ephesus kam, wie wir
in *Act. 19.* leſen, war gleich die
Frage, die er an daſige Chriſten ſtel-
lete: Si ſpirirum ſanctum accepitiſt?
habet ihr den heiligen Geiſt bekom-
men? gewiß eine recht wichtige Frage,
woran unſer ewiges Heyl, und Glück,
ſeligkeit gelegen iſt, dann derjenige, ſo
den heiligen Geiſt hat, iſt ein Freund,
und Kind Gottes, der aber deſſen
beraubet iſt, hat keinen Theil an Chri-
ſto, als unſerem Erlöſer, und Selig-

macher, und ſolglich auch keinen Theil
an der Seligkeit: Si quis ſpirirum
Chriſti non habet, non eſt ejus. *Rom. 8.*
Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der
iſt nicht ſein, ſagt eben gemeldeter
Apoſtel; ſo wichtig aber nun dieſe Fra-
ge iſt, eben ſo beſchwerlich iſt es auch,
darauf zu antworten. Bey den erſten
Chriſten, und zu der Apoſtel Zeiten
fande ſich dergleichen Beſchwernuß
nicht, da konte man gleich mit ja, oder
nein antworten, weil damals der hei-
lige Geiſt ſeine Ankuſt ſichtbarlich,
und

und durch eufferliche Zeichen zu erkennen gabe, also erschiene er bey der Tauff Christi über demselben in Gestalt einer Tauben, und an dem heutigen Tag kommt er mit einem grossen Geräusch, und setzet sich als eine feurige Zunge über die versammelten Jünger, da ware es leicht zu antworten, ob man den heiligen Geist bekommen habe, oder nicht; darum auch die Epheser, welcher der heiligen Paulus darüber befragte, gleich mit der Antwort fertig waren, und sagten: Sed neque, si spiritus sanctus est, audimus. *Act. 19.* Wir wissen nicht einmal, ob auch ein heiliger Geist sey. Allein nach der Zeit, als dergleichen Wunderwerck in der Kirchen zu glänzen aufhöreten, als der wahre Glaube schon so tieffe Wurzeln gesezet, daß es, wie der heilige Gregorius redet, nicht mehr nothwendig war, denselben mit solchem Himmels-Schau der Miraculen zu beneken, da hatte es mehr Beschwernuß zu sagen, ob man den heiligen Geist habe, oder nicht; anjeko da dieser Göttliche Gast auf ganz unsichtbarliche Weise, und in Geheim seine Einkehr bey dem Menschen nimmt, vor jezige Zeiten, da wir, wie der heilige Gregorius lehret, nicht wissen können, von wem der heilige Geist ausweiche, oder in wessen Herz er seine Wohnung aufschlage: *Intelligi non potest, quem deserens abjiciat, aut cujus ingrediens in corde requiescat, wie l. 27. mor. c. 13.* seine Wörter lauten; da antwortete einmal einer dem Apostel, sage ihm

R. P. Erich, 3weyter Theil.

einer, ob er den heiligen Geist bekommen habe, oder nicht.

Ich weiß wohl, daß einige von der wahren Kirchen abgefallene Kottens-Geister geschwind mit der Antwort fertig seyend, und sagen dörfen: Es sey gar kein Zweifel daran, daß der heiligen Geist sie gänglich erfüllet habe, dann das sage ihnen ihr besonderer Geist deutlich genug ins Herz, gemäß dem, was der heiligen Paulus *Rom. 8.* lehret: *Ipse enim spiritus testimonium reddit spiritui nostro, quod sumus filii DEI: Danu derselbige Geist giebt unserm Geist Zeugnuß, daß wir Kinder Gottes seyend; seyend wir aber Kinder Gottes, sagen sie, wer will uns dann den heiligen Geist absprechen? und in solcher Sicherheit leben sie daher, nicht anderst, als wann sie Siegel, und Brieff auf das himmlische Erbtheil empfangen hätten, ja spotten, und verlachen die Rechtgläubigen dabey, daß sich selbige mit der Unsicherheit der Gnaden-Wahl beängstigen; welche aber von beyden Theilen das sicherste gespielet haben, wird sich an jenem Tag zeigen, wann der heilige Paulus, als ein Beyseher des Richters der Lebendigen, und Todten, seine Lehr rechtfertigen, und sagen wird: Er habe freylich die Christen getröstet, daß sie Kinder, und Erben Gottes seyen, er habe aber hinzu gesezet: *Si tamen compatimur: Jedoch wann wir mit Christo leiden, und ein ihm gleichförmiges Leben führen; weil wir aber hievon Zeit Lebens keine**

E t t

Ver,

§ 14 Auf den Höchst- feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst- Fests, Versicherung haben, so dürfen wir auch die vorgebrachte Frage nicht so kühn bejahen, als des Calvini Lehr- Jünger unter anderen thun, besonders weil uns die heilige Schrift lehret, daß der Mensch nicht wisse, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey; soll man dann aber vielleicht sagen, man habe den heiligen Geist bey diesem hohen Fest nicht bekommen? das würde auch hart seyn: Mein andächtige Zuhörer! behüte GOTT da vor! sondern auf gut Catholisch müssen wir antworten: Daß wir zwar keine besondere Offenbarung davon haben, also daß wir es nicht als eine ohnfehlbare Wahrheit glauben, und sagen können, der heilige Geist wohne bey uns, jedoch können wir wohl so viel Gewißheit davon haben, daß wir alle ängstigende Furcht dürfen fahren lassen, das ist, wir können solche Berweisthümer bey uns mercken, aus welchen wir vernünftig schließen, und urtheilen mögen, der heilige Geist wohne in, und bey uns.

Vortrag.

Dergleichen Kennzeichen aber werde ich ihnen zu ihrem grösseren Trost ein, oder anderes anzeigen, und das zwar aus den Eigenschaften des Feuers, als in dessen Gestalt der Göttliche Geist anheut erschienen. Ein jedweder mache bey sich selbst den Schluß, was er dem Apostel antworten wolle auf seine Frage:

Si spiritum sanctum accepistis? *Act. 19. v. 2.*

Habet ihr den heiligen Geist bekommen?

Selbältige, und unterschiedliche Namen werden dem heiligen Geist beygelegt, welche theils aus seinen heiligen Wirkungen, theils aus seinen Erscheinungen hergeleitet werden, aus beyden Ursachen zugleich wird er ein Göttliches Feuer genannt, er ist nemlich in der Gestalt des Feuers erschienen, und würcket auch wie das Feuer. Eine grosse Macht hat das Feuer, das zeigt sich in dem gewaltigen Getöse, so es erwecket: Was giebt es nicht für ein Krachen, und Geprassel, wann es sich in der Luft durch ein Donner- Wetter entzündet? ganze Schlösser, und Bestungen wirfft es mit einem entsetzlichen Knall über ein Hauffen, wann es darunter in die Erde verschlossen wird. Mit einem dergleichen Getöse ist der heilige

heilige Geist am heutigen Tag ankomen, das ganze Haus, worinn die Jünger versamlet waren, wurde erschüttert: Factus est repente de caelo sonus tanquam advenientis spiritus vehementis. *Act. 2.* Es geschah in der Eil ein Brausen vom Himmel, als wann ein gewaltiger Wind heran käme, und erfüllere das ganze Haus, da sie saßen: Auf selbige Manier kommt noch heut zu Tag der heilige Geist sonderlich bey einem Sünder an. Gleichwie bey einem schweren Gewitter, so über einer Stadt losbricht, die Häuser darinn zittern, und sich bewegen, also erschüttert, und bewegt sich der Mensch, so in Sünden gelebt, bey der Ankunfft des Geistes Gottes, dann weil ihm alsdann die Augen recht aufgehen, um zu sehen, was für Bosheit er begangen, so erschrickt, und entsetzet er sich über sich selber; es gehet schier zu, wie *Matt. 27.* von Christo geschrieben, als er in die Stadt Jerusalem came: Com-mota est univ[er]sa civitas, dicens: Quis est hic? Da bewegte sich die ganze Stadt, und sagte: Wer ist dieser? auf gleiche Weis wann der heilige Geist in des Menschen Herz eintritt, so wird er gang dadurch bewegt, und spricht bey sich selber: Wer ist der, den ich so offte beleidiget habe, jene unermessene Majestät Gottes? und wer bin ich verächtlicher Erdwurm, der ich mich gegen diesen Herrn habe dörrffen auflehnen, und sein Gebott übertretten? weh mir!

was habe ich gethan? was für Güter verloren, und hingegen was für Elend, und Straffen mir über den Hals gezogen? dergleichen Bewegungen seynd das Sausen, und Brausen des Winds, so sich am heutigen Fest haben spüren lassen, sie seynd nichts anders, als die bevorkommenden Gnaden, welche wie der Wind den Sünden = Staub fort schaffen: Wann einer dergleichen Bewegung bey sich mercket, der sey nur gutes Muths, und versichert, daß der heilige Geist nicht weit von ihm sey.

Auf sothane Bewegung pflegt eine ganze Veränderung des Menschen zu folgen, die der heilige Geist gleich dem Feuer würcket, dann gewiß etwas wunderbarliches in diesem Element ist, daß es gleichsam die ganze Natur der Sachen verwandeln könne; also machet es aus Holz, und anderer Materij Staub, und Asche; harte, und sonst unverdauliche Speisen machet es weich, und dem Magen erspriesslich: Was bringt es nicht für eine Veränderung in dem Eisen zu wege? dieses Metall ist an sich, und von Natur hart, dunckel, schwer, und kalt; gewinnet aber das Feuer darinn die Oberhand, so wird es weich, glänzend, leicht, und hitzig: Eben so machet es der heilige Geist, wann er bey den Menschen seine Einkehr nimmt, er machet gleichfalls einen gang anderen daraus, als er zuvor gewesen; der kurz zuvor härter als Stahl und Eisen, dunckeler als die Finsternuß selbst, den die schwere

E t t z

Sün

516 Auf den Höchſt feyerlichen Sonntag des hohen Pfingſt Feſte,
 Sünden-Laſt immer zur Erden druck-
 te, der gegen GOTT, und himmli-
 ſche Dinge Eyß-kalt, und ohne die
 geringſte Begierd ware, der wird
 durch die Gnad des heiligen Geiſtes
 wie ein Wax erweicht, die Form
 der Göttlichen Einſprechungen anzu-
 nehmen, der Verſtand wird erleuch-
 tet, der Wille entzündet, und nach
 hinweg geworffener Laſter-Bürde zu
 GOTT erhoben: Die Eitelkeit dieſer
 Welt gefällt ihm je länger je weniger,
 hingegen werden GOTT, und die
 ewigen unzerſtörlichen Freuden ein von
 Tag zu Tag ſtärcker, anziehender
 Magnet bey ihm, mit einem Wort:
 der heilige Geiſt machet einen gang
 anderen Menschen aus dem Sünder,
 wo er beyeinkhret. Ein augenſchein-
 liches Beyſpiel deſſen haben wir an
 dem Saul, dieſer ware ein gemeiner,
 und ſchlechter Mensch, der dem Acker-
 Bau, und der Vieh-Zucht abwar-
 tete, ſo bald ihn aber der Samuel ge-
 ſalbet, wurde er zum König, und
 Propheten, gemäß dem, was ihm
 der Samuel ſagt: Inſiliet in te ſpiri-
 tus Domini, & prophetabis, &
 mutaberis in virum alterum: Der
 Geiſt des HErrn wird über dich
 kommen, und du wirſt in einen an-
 deren Mann verändert werden.
 1. Reg. 10. Als wolte er ſagen: Du
 haſt biſhero ein verächtliches, und ge-
 meines Leben geführt, du waereſt ſo
 ſorgfältig deines Vatters Maulthier,
 und Eſel zu ſuchen, allein der Geiſt
 Gottes wird dich erfüllen, und da-
 mit wirſt du ein gang anderer Mensch
 werden, hohe und Königlich Gedanc-
 ken wirſt du führen, hohe und König-
 liche Wercke, und Geſchäften verrich-
 ten, ja zu einem Propheten ſelbſt
 wirſt du werden; und in der That iſt
 alles dieſes mit größter Erſtaunung
 des Volcks erfüllet worden, darum
 ſagten ſie unter einander. Quenam
 res accidit filio Cis? num & Saul
 inter prophetas? Was iſt dem
 Sohn Cis widerfahren? Iſt Saul
 unter den Propheten? *ibidem*. Also
 verändert der heilige Geiſt die Men-
 ſchen, bey denen er Einkehr nimmt,
 und Wohnung machet: Allein laßt
 uns dieſes lieber im neuen Teſtament
 ſehen, in welchem, gleichwie die Gna-
 den Gottes überflüßiger, alſo ſeynd
 auch die Veränderungen der Men-
 ſchen augenſcheinlicher; dann gebe
 man nur Acht, was ſich am heutigen
 Tag zu Jeruſalem mit den Apoſteln,
 und Jüngeren Chriſti zugetragen:
 Waren ſie nicht nach empfangenem
 heiligen Geiſt gang andere Leuthe, als
 zuvor? die Juden kannten ſie ja ſchier
 nicht mehr, darum fragten ſie: Non-
 ne ecce omnes iſti, qui loquuntur,
 Galilæi ſunt? *Act. 2.* Seynd die-
 ſe nicht alle Galiläer, die da reden?
 ſie führten eine gang andere Sprach,
 waren gang anderſt geſittet, und ge-
 berdet, als zuvor; gleichwie dieſes
 aber ein ohnfehlbares Zeichen des em-
 pfangenen heiligen Geiſtes bey den
 Jüngeren Chriſti war, alſo kan es
 auch heutigen Tages nicht fehlen, daß
 wir uns ſeiner Göttlichen Beywoh-
 nung zu getröſten haben, dafern wir
 auf

auf solche Weis verändert werden, wann wir an Platz der zuvor gewöhn- ten garstigen, unzüchtigen, und ver- führerischen Reden, züchtige, und eingezogene hören, an Platz des aus- gelassenen ungebundenen Lebens- Wandels einen auferbaulichen Got- tesfürchtigen sehen lassen, wann wir mit einem Wort allen sündhaften, und bösen Gelegenheiten, es sey im Fluchen, Schelten, Haderen, und Bollsauffen, oder anderen Lastern ein- nen Kiesel vorschieben, und hingegen der Tugend, und Frommigkeit den Weg zu unserem Herzen eröffnen, so können wir sagen: *Hæc mutatio dex- teræ excelſi. Psalm. 76.* Diese Ver- änderung rühret von der Hand des Allerhöchsten her, sie ist eine Wür- ckung des Finger Gottes, des heili- gen Geistes.

Nicht allein verändert das Feuer gehörter massen die Sachen in ein ganz anderes Wesen, zum Exempel: Holz in Aschen, sondern, welches schier noch mehr zu verwunderen, es bringt auch gegen einander streitende Eigenschaften, und Würckungen in dieselbigen, dann was weich ist, ma- chet es hart, und hingegen wird das harte davon erweicht. Wie weich ist nicht der Leim, und Letten, wann er von dem Meister, so darinn arbei- tet, gestaltet oder geformet wird? er läßt sich mit einem Finger biegen, und leiten, wie man ihn haben will; kommt er aber ins Feuer, wird er nach der Kunst gebrennt, so werden

so harte, und dauerhafte Steine da- raus, daß auch die vesteste Mauern, und Thürn davon gebauet werden; hierinn aber haben wir schon wieder- rum ein Kennzeichen, ob das Feuer des heiligen Geistes sich bey uns be- finde; alle Weichlichkeit, um Gott und Gottes Willen etwas zu leiden, oder zu thun, muß es vertreiben zu allen Beschwernüssen muß es uns der- gestalt erhartem, daß wir sie stand- haft, und großmüthig tragen; diese Würckung des Göttlichen Feuers be- langend, beruffe ich mich schon wieder- auf die Apostelen. Weichlinge was- ren sie vor der Ankunfft des heiligen Geistes, und stunden auf so schwa- chen Füßen, daß sie sich auch von der Stimm einer Dienst- Magd lieffen über ein Hauffen werffen; in verschlo- sene Stuben, und Zimmer verkro- chen sie sich, aus Furcht, es möchte ihnen etwas um Christi Willen zu lei- den über den Hals kommen; nach empfangenem heiligen Geist aber ste- hen sie wie ein Fels mitten im Meer, der sich zu allen ungestümmen Wellen, und Anstößen ganz unbeweglich zei- get; je mehr ihnen Widerwärtigkei- ten, und Verfolgungen zustossen des- to vester, und standhafter stehen sie, nicht anderst als eine Saul, welche desto unbeweglicher wird, je schwerer die Last so sie drücket, darauf lieget: So hart, und standhaft wurden die ersten Jünger Christi von dem Feuer des heiligen Geistes, kein Creutz, keine Trübsal, kein Tyrann, kein Ver-

Verfolger mögte sie im geringsten bewegen. Allein da fürchte ich sehr, ob ich diese Probe des bey uns wohnenden Göttlichen Geistes dörrfte untersuchen, dann es ist ja kaum eine Widerwärtigkeit so klein, und gering, die uns nicht zu Boden werffe: Wann das Ungewitter auch nur noch von weiten drohet, da lassen wir schon den Muth sincken, schlägt es aber würcklich ein, zum Exempel mit dem Tod eines unserer liebsten Freunden, oder mit Verlegung, es seye an unseren Gütern, oder Ehren, ach! so ist uns kaum wieder aufzuhelffen, so ist des Betrübens, des Klagens, und Karrens kein End, und das zwar findet sich auch zuweilen bey solchen, die sich so gar der Vollkommenheit beiseisigen, und meinen, vester, als andere, in der Tugend zu stehen; es findet sich, sage ich, bey solchen, welche ihnen selbst zuweilen Beschweren auflegen, um zu sehen, wie schwer sie GOTT zu Liebe tragen können: Ein außerordentliches Fasten, mühselige Bittarten, strenge Buß-Wercke, und andere Leibs-Züchtigungen kommen ihnen nicht schwer vor; ein einziges Wörtlein aber können sie oft nicht dulden, noch ertragen: Ja wann GOTT auch schier unmittelbar selbst durch einen unvermutheten Zufall etwas zu leiden auflegt, so liegt das ganze Tugend-Gebäu über einen Hauffen, man weiß sich gar nicht darinn zu finden: Nicht also anwächtige Zuhörer! nicht also! vester,

und dauerhafter muß euch das Feuer des heilig n Geistes brennen; was euch von der liebevollen Hand Gottes auferlegt wird, müßet ihr mit größerer Gedult, und Gelassenheit annehmen, als was ihr selber wehlet. Ein Leib-Arzt seye noch so erfahren in der Arzney-Kunst, wann er danoch selbst erkranket, trauet er seiner eigenen Wissenschaft nicht, aus Furcht, er möge mit ihm, entweder wegen eigener Liebe, zu glimpfflich umgehen, oder aus grosser Begierd zur Gesundheit der Mittel zu viel gebrauchen, darum läßt er ihm durch andere die Arzney, so ihm dienlich, vorschreiben. Nun kanst du es aber ja nicht laugnen, mein Christen-Mensch! daß es GOTT weit besser verstehe, was dir nutz und dienlich ist, als du es selber wissen kanst, so folge doch auch der jetzt gehörten klugen Manier eines verständigen Arztes, nimm die bitteren Pillen, so dir GOTT reichet, mit Gedult an, trage das Creutz, welches er dir auflegt, starkmüthig, und standhaft.

Ich habe aber auch gesagt, und es findet sich in der That also, daß das Feuer nicht allein die weichen Sachen erhärte, sondern daß es auch hingegen, was hart und unbiegsam ist, erweiche, und leidfam mache; hievon giebt uns die Erfahrung so viele Beispiel in allerhand Erz, und anderem Zeug, daß ich nicht nothwendig

wendig habe, einige davon ins besondere beyzubringen, genug seye es, daß wir mit wenigen sehen, wie auch das übernatürliche Feuer des Göttlichen Geistes dasselbige, wie bey den Apostelen, also auch bey uns zum Zeichen seiner Gegenwart würcken müsse: Jene, nemlich die Apostelen, waren vorher so harthörig, und ungelernig zu allem Guten, daß ihnen Christus unter anderen auch die Hartigkeit ihres Herzens verweislich vorwirfft: *Exprobravit incredulitatem eorum, & duritiam cordis. Marc. 16.* Er verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härte; so bald sie aber von dem Feuer des heiligen Geistes erhitzt worden, da waren sie wie Wax so schmeidig, gangleit- und gehorsam; was ihnen immer für eine Landschaft zu bekehren angewiesen, oder sonst durch den Geist Gottes eingegeben, und zu thun anbefohlen wurde, dahin verfügten sie sich, das vollbrachten sie ohne die geringste Widerspenstigkeit, ohne Ein- oder Ausreden. Solte dieses nun nicht auch ein gutes Kennzeichen seyn können, woraus wir abzunehmen haben, ob der heilige Geist bey uns eingekehret sey? wann nemlich alle Herzens-Hartigkeit zu GOTT, und Göttlichen Dingen vertrieben, wann die Ermahnungen zur Tugend, und Abschreckungen von den Lastern nicht mehr von dem verharteten Herzen, als ei-

nem Kiesel-Stein, zurück gepreslet werden, sondern in dasselbige, als in ein weiches Wax hineindringen, wann die guten Einsprechungen des heiligen Geistes Platz, und Folgeleistung finden, solte das nicht ein Merckzeichen des bey uns wohnenden heiligen Geistes seyn? ja, andächtige Zuhörer! ein dergestalt erweichtes Herz kan sich freuen, und trösten, daß es von dem heiligen Geist entzündet, und in Besitz genommen sey.

Endlich, viele andere Eigenschaften des Feuers vorbey zu gehen, hat es auch dieses an sich, daß es schier unüberwindlich ist, und sich von keiner Gewalt einhalten laßt. Wir haben dieses sonderlich zu sehen an dem vor einigen hundert Jahren, weiß nicht, ob zum Nutzen, oder Schaden, erfundenen Schieß-Pulver: Verberge, und vergrabe man dasselbige, so vest, und tieff man immer will, so bald es nur Feuer fangt, störet es sich an keinen Gegenstand, sondern wirfft Mauern, und Thürne, oder was sich ihm sonst widersetzet, über einen Hauffen, damit es nur freye Luft bekomme: Nicht anderst machet es das Feuer des heiligen Geistes: Es laßt sich nicht verbergen, noch einschliessen, von nichts läßt es sich überwinden, keine Furcht, oder anderer Gegenstand mag es aufhalten, darum der heilige Joannes von diesem

320 Auf den Höchft feyerlichen Sonntag des hohen Pfingst-Fefts;
 diesem Feuer (welches nichts anders als die Liebe ist) unverholen sagt: Perfecta charitas foras mittit timorem. 1. Joan. 4. Eine vollkommene Liebe verjagt alle Furcht; wo der heilige Geist sich einfindet, da weiß man von keiner Furcht etwas zu sagen: Timor non est in charitate. *ibidem.* Wo hingegen dieses Liebes-Feuer nicht anzutreffen, da ist alles voller Angst, und und Schrecken; das konte man wohl sehen an den Apostelen: Vor der Ankunfft des heiligen Geistes hatte keiner unter ihnen das Herz, daß er sich für einen Lehr- Jünger, und Anhänger Christi hätte ausgeben, alle hielten sich geheim, und verborgen, aus Furcht, sie möchten beschimpffet, beschämet, oder gar an Leib, und Leben beschädiget werden, so bald sie aber von dem Feuer der Göttlichen Liebe, so bald sie von dem heiligen Geist angeflammt wurden, da lieffen sie gleich auf die offenen Gassen hinaus, predigten, und verkündigten Christum mit vollem Mund, sie trugen gar keine Scheu mehr eusserlich zu zeigen, mit Wort und Wercken zu bekennen, was für einer Lehr, und Religion sie zugethan. O! bey wie vielen fehlet es an diesem Kennzeichen des empfangenen heiligen Geistes? wie viele werden von einer unzeitigen nichts nutzen Furcht nicht bemeistert, und vom Guten abgesehen? frage man diesen, oder jenen einmal, warum er so viel Böses an seinem Neben-Menschen nicht verhindere? warum er ihn nicht gebührend darüber bestraffe? da wird man bald zur Antwort bekommen, es geschehe darum nicht, weil man fürchtet, man möge sich solche Leuthe zuwider, und feindselig machen. Jener siset zuweilen dabey, und erkennet es, daß ein unrechtmäßiges Urthel bey Gericht gesprochen wird, thut er aber das Maul wohl dagegen offen? ach nein! im geringsten nicht: Er fürchtet den Richter dadurch zu beleidigen, die Furcht schliesset ihm den Mund. Warum wendet ein anderer so viel auf die Kleider? ist es dann nicht für eine Hoffart anzusehen? oder setzet er sich nicht dadurch so tieff in Schulden, daß er seine Glaubiger nicht wird befriedigen können? ja das ist zwar wahr, allein er besorget, man werde ihn sonst nicht genug ehren, weder für den ansehen, der er doch ist. Warum zeigen einige nicht grössere Ehrerbietigkeit in der Kirchen? warum finden sie sich nicht öfterer ein bey dem Tisch des HErrn? sie fürchten die Schimpff- und Spott-Reden der Ausgelassenen, sie fürchten, sie werden von selbigen in die Zunft der Undächtler geschrieben werden, oder was sonst für eitele Furcht vorhanden ist. Hinweg mit so unnützer Furcht! mit selbiger kan sich der heilige Geist nicht in einem Her-
 Er

gen betragen: Charitas foras mit-
tit timorem: Dieses Liebes-Feuer
gestattet der Furcht gar keinen
Platz.

Erforsche sich dann nun ein je-
der selbst, und sehe zu, was er
dem heiligen Paulo antworten wol-
le auf die Frag: Ob er den heili-
gen Geist empfangen habe? gebe er
Acht, vornehmlich dem das Sün-
digen nichts ungewöhnliches ist, ob
er eine Beweg- oder Erschütterung
darüber bey sich im Gemüth mer-
cke, und ob er sich davon so ver-
ändert befinde, daß er nicht mehr
der vorige, so viel seine Fehler be-
langet, bleibe, ob das Feuer des

heiligen Geistes allen Unrath der
Sünden verzehre, und aus ihm,
als aus einem unsauberem ein sau-
berem, und geläutertes Gold ma-
che; erforsche ein jeder sein Herz,
ob es so starck, und standhafft ge-
gen alle Widerwärtigkeiten um
Christi Willen zu tragen sey, als
es weich und leitsam zu dem guten
seyn muß, vor allen aber jage er
die kindische Furcht, den Menschen
zu misfallen, heraus, so kan er
der getrösteten Hoffnung leben, der
heilige Geist sey nicht allein bey
ihm eingeklehret, sondern wer-
de auch Wohnung bey ihm
machen.

A M E N.

